Christus - Hochform von Gesetz. Übersetzung und Auslegung des Römerbriefes
Prof. em. Dr. theol Norbert Baumert SJ, 2012, Echter, Würzburg. Kurzerläuterungen

Zum Lesen solltet Ihr euch das Beiheft zum Kommentar kaufen: ISBN 978-3-429-03405-4
Es enthält den Text, den man dann zum Studium neben eine andere Bibelübersetzung legen kann. Wenn Ihr Griechisch könnt, legt auch diese Version daneben. Manches wird erst ganz klar, wenn man das Griechische daneben hat. EÜ meint im weiteren die **alte** EÜ. ***P. Adrian Kunert SJ***

Das hier ersetzt nicht das eigene Lesen des Kommentars, ermöglicht aber einen ersten Eindruck.

Kapitel 1 Praescript – Gruß

V1 Paulus grüßt alle in Rom, die an Jesus glauben - vermeidet Ekklesia wahrscheinlich, weil es dort mehrere Hauskirchen gibt.
Jesus der Gesalbte selbst hat Paulus in seinen Dienst genommen (Ehrentitel), ***um eine gute Botschaft Gottes zu verkündigen***, die
v2 * Gott durch die Propheten **in Heiligen Schriften angekündigt** hat und
v3 * sich ereignet in Jesus Christus, der aus dem Samen Davids als **Sohn *in Schwachheit*** geboren ist, der aus einer geistlichen Existenz als Aus-Auferstandener lebt als **Sohn Gottes *in Macht***.
V4 das bewirkt der Geist der Heiligkeit, der den präexistenten Sohn verbindet mit dem auferstandenen Menschen Jesus Christus
v5 Der Auftrag Pauli ist nun der: Er soll mit Autorität und Vollmacht die **Botschaft** (**nicht** Gehorsam) **vom Trauen Gottes**, das sich in Jesus ereignet hat, unter allen Völkern bekannt machen, damit Gottes großherziges Angebot, ein Echo finden kann unter den Menschen, denen er mit diesem Trauen entgegenkommt.

> (Unterschied EÜ in v5 Gehorsam des Glaubens führen, Luther: Glaubensgehorsam aufzurichten: aber kann denn der Effekt der Botschaft befohlen werden, ohne die Freiheit des Menschen zu beenden? Das Neue hier ist, dass die Botschaft des Paulus ist: Die Botschaft (Hypakoä) von Gottes Trauen zu verbreiten, also NICHT den Effekt zu bewirken. Denn der tritt ja nicht ein, wie Paulus in 10,16 feststellen wird. Er hätte nach der eigenartigen deutschen Übersetzung in EÜ und Luther einen Auftrag erhalten, der nicht erfüllbar war.

Alle, die Gottes großherziges & unüberbietbares Trauen mit ihrem persönlichen Trauen beantworten, sind Teil des Aus-Auferstandenen. Dieses Trauen an Jesus ist durch nichts zu ersetzen. Paulus zeigt im Verlaufe des Briefes auch, dass es immer Gott ist, der den Menschen entgegen kommt zuerst mit Gesetz überbracht von Mose und dann durch Trauen gegeben in Jesus. Beide Prinzipien gehören zusammen, ergänzen und bedingen einander.
Charis und Schalom werde Euch allen zuteil.

Proömium - Beziehung zu den Empfängern und Thema des Briefes

Brief und Kommen Pauli haben den Zweck einander zu stärken, zum einen dadurch, dass man in der Verkündigung der anderen dieselbe Botschaft erkennt, die man selber verkündet, zum anderen dass dadurch Misstrauen und Zwietracht über die Botschaft des je anderen der Grund entzogen wird und man erkennt, wie eins man eigentlich ist. Er sagt auch, dass er trotz der Anfeindungen nicht der Versuchung erlegen ist, verschämt zu schweigen, weil er weiß wie sehr seine Botschaft vom Trauen ***eine Kraft für jeden*** ist, der Gottes Trauen traut.
Beim folgenden aus Trauen (Gottes) zu m(einem) Trauen sieht man übrigens auch, dass Paulus Septuaginta & Hebraicalesart raffiniert kombiniert: Das Habakukzitat heißt in der Hebraica:
Der Gerechte wird aus seiner (eigenen) Treue (emunáh) leben. (EÜ)
In der LXX (sprich: Septuaginta), der **Bibel der Urkirche**: *er wird aus meiner (Gottes) Treue (pistis - Trauen) leben* Denn dadurch dass er weglässt, was die Ursache der jeweiligen Treue ist, wird das Zitat offen für die Deutung in beide Richtungen.

1. Hauptteil 1,18 - 4,25 Das Evangeliums ist eine Kraft Gottes zur Rettung für alle Menschen

Teil I A: 1,18 - 3,20: Evangelium als Enthüllung von Gottes Gerechtigkeit in seinem Zorn über die Sünde der Menschen

a) 1,18-32: Die groben Sünden der Menschen
Verweigerung der Gottesverehrung, 3 Beispielgruppen von Folgesünden

Paulus macht zuerst klar, dass wirklich alle – Juden wie Heiden – diese Botschaft vom Trauen brauchen. Den Heiden muss Paulus Gott und Seine Gebote bringen, die sie bisher nur aus dem Gewissen kannten. Der Höhepunkt und die Vollendung ist die Botschaft vom Trauen Gottes in Jesus. Seine Botschaft gilt aber für alle Menschen, also nicht nur für die Heiden, da auch alle Sünder sind, wie Paulus gleich entfalten wird. Das macht er zuerst mit dem Götzendienst, den man manchmal zu voreilig nur den Heiden zuordnet, gilt aber ebenso wie für die sexuellen Fehlhaltungen (Homosexualität, manche lesen bei den Frauen auch Sodomie hinein). Aber alle Propheten sind voll davon, dass auch Israel immer wieder diese Sünde tut. Es gäbe kein Gesetz dagegen, wenn es nicht auch in Israel vorgekommen wäre und vorkommt.

Röm 1,19-21 ist kein "natürlicher Gottesbeweis" wie er in unserer westlichen Kultur oft unternommen wurde. Es ist eher vom jüdischen Denken ausgehend der Versuch zu zeigen, dass Gott sich auch Heiden durch ihr Gewissen offenbart, also persönlich naht, auch wenn sie noch nie vom Gesetz und vom Ewigen, Einen gehört haben mögen. Diese persönliche Ansprache schon der Heiden zeigt, dass alle Freiheitswesen sind und Gott eine genauso persönliche Antwort schuldig sind. Diese persönliche Ansprache kann geschehen im Staunen über den Sternenhimmel (Ps 8), über die wundervolle Struktur des Alls oder eines Ameisenstaates. So ein persönliches Staunen erfordert eine persönliche Antwort als angemessene Reaktion, nicht eine naturwissenschaftliche Untersuchung. ***Die spezifische Gestalt der hier gemeinten Wurzelsünde ist also Gott nicht die gebührende Ehre zu geben, obwohl man ihn erkannt hat.*** Jetzt folgen spezielle Folgesünden.

Wenn Paulus seine Botschaft bringt, meint er damit nicht nur das Neue Testament, sondern das Alte und das Neue Testament. Sie sind für ihn eins; er zitiert ja ständig das AT (Die ntl. Schriften werden physisch ja auch erst geschrieben – **Exkurs**: Diener des Wortes). Eine gegensätzliche Gegenüberstellung von AT und NT ist also unbiblisch und unpaulinisch. Die Offenbarung des Zornes ist ein wichtiges Element auf dem Heilsweg. Sie offenbart die *aktuelle Situation des Menschen* angesichts von Gottes Willen. Diese Situation ist eingefangen in Situationen wie dem wunderbaren Fischfang, wo Petrus sich auf einmal im göttlichen Licht seiner Sündhaftigkeit oder des Zornes Gottes, der auf ihm liegt, bewusst wird oder des Paulus, der in seiner Vision vor Damaskus merkt, dass er in seinem Eifer für das Gesetz, den Kern des Gesetzes übersehen hatte, Gottes Barmherzigkeit, die nun beide Sünder umfasst, sodass diese Erkenntnis tragbar und tragfähig für die Zukunft wird.

Wo keine Erkenntnis Gottes da ist bzw. keine Anerkennen seiner Gottheit, bleibt die Erkenntnis aus, dass Zorn auf den Sünden liegt, dann erscheinen sie wie normale Formen der Sexualität... und die Kirche als ein wenig rückschrittlich oder gar als Spaßbremse. ***Menschen zur Erkenntnis zu führen ist aber auch das Ziel des mosaischen Gesetzes***. Es will zu Reue und Umkehr führen und ist damit auch ***bleibender Ausgangspunkt für die Verkündigung*** des Paulus; denn bevor er vom Vergebungsangebot Gottes in Jesus Christus erzählt, macht er deutlich, dass alle Menschen dies brauchen, selbst wenn es ihnen als Heiden bis dahin noch nicht bewusst geworden war. Darum deckt Paulus/das Gesetz diese Sünde auf. Denn erst durch dieses Erkennen der Sünde wird deutlich, was die Menschen noch von der Heiligkeit Gottes trennt und wovon sie noch gereinigt werden müssen, und je näher sie Gott kommen desto mehr. Diese Vermittlung der Gnade geschieht ohne Vermittlung von Gesetz, ***nicht aber unter Aufhebung***, denn ***die aufdeckende Kraft des Gesetzes bleibt bestehen.*** Es führt nur nicht in die Gnade hinein. (3,21)

1,21-24: Verfall in Torheit und Götzendienst und Gottes Zorn
Im folgenden verdeutlicht Paulus an drei Bspp., worin sich die Konsequenz dieser Wurzelsünde offenbart. Das erste sind die, die sich weise vorkommen, weil sie so schön rumspekulieren können. Ihr Rumgeschwalle (angelehnt an Ps 106,20, wo das goldene Kalb gemeint ist) führt hier zur Verehrung und Anbetung einer Vielzahl von Tieren und Steinen. Hier dürfte Paulus vor allem an die Heiden denken, Israels Eskapaden aber auch mitmeinen. Man beachte auch die abfallende Linie der angebeteten Kreaturen. Diese Selbstentehrung ist ganzheitlich gemeint und noch nicht auf das Sexuelle zugeschnitten, das erst im nächsten Abschnitt auftaucht. Hier ist daran gedacht, dass Götzendienst den ganzen Menschen unfähiger bis unfähig macht, Gottes Herrlichkeit zu erkennen und ihm entsprechend die Ehre zu geben. Der „Gott", der auf dem Thron unseres Herzens sitzt, ist der Horizont, dem wir selbst zugestimmt haben. Wenn es nicht GOTT selber ist sondern ein Götze, so erkennen wir um so weniger von der eigentlichen Größe und Heiligkeit Gottes, je niedriger das Angebetete steht. Es handelt sich hier um ***geistlichen Ehebruch***. In der Verkündigung wird nun offenbar, dass Gott seinen Segen zurückgezogen & den Menschen sich selbst & seiner willentlichen Sünde überlassen hat.

1,25-27: Sexuelle Verirrungen und Gottes Zorn
Es gibt eine von Gott gedachte Ordnung, wie die Sexualorgane genutzt werden sollen, wo es also angebracht ist und wo nicht. Von daher ergibt sich, was sündig ist und was nicht. Paulus ist überzeugt, dass homosexuelle Handlungen Sünde sind und den Menschen von seiner Natur entfremden. Dies braucht Vergebung und Heilung. Paulus redet hier nicht konkret von der Sündhaftigkeit einzelner Menschen. Viele sind ohne eigene Entscheidung da hineingeraten. Aber im Lichte der Offenbarung, sagt er, zeige sich, dass diese Art von Handlungen unter dem Zorn Gottes stehen. Die folgenden Verse zeigen zudem, dass er an Menschen denkt, die dies aus voller Absicht und wider besseres Wissen tun. (Spielarten im röm-gr. Kulturkreis – mit Abwertung der Frau)

1,28-32: Weitere Ungerechtigkeiten und Schlusssatz
Noch einmal wird deutlich gemacht, dass es eine hinreichend klare Erkenntnis der Sünder gibt, die er hier meint. Die Verkündigung der Botschaft ist Teil des Aufdeckens, dass Zorn auf Israel und den Heiden liegt. Dieses Aufdecken der Gründe der gegenwärtigen Not ermöglicht ja erst das Umkehren und die Veränderung durch Gottes Barmherzigkeit. Es geschieht also nicht erst am Ende der Tage, sondern bereits da, wo Paulus das Gesetz neben das Leben der Menschen hält und dann einlädt der Barmherzigkeit Gottes zu trauen. Es geht also nicht nur darum, klarzumachen dass bestimmte Verhaltensweisen verboten sind, sondern auch zur Erkenntnis zu verhelfen, dass sie bereits gegenwärtig heftige negative Konsequenzen haben, damit Umkehr zum Trauen Gottes geschehen kann. Darum stand in 1,18 schon *es wird aufgedeckt* (apokalyptetai) im Präsens. Und das wird Paulus in den nächsten zwei Kapiteln auch tun.

b) 2,1-5: Die subtilere Sünde des Verurteilens
Ging es bislang um die groben Sünden, nimmt er jetzt die moralische Entrüstung ins Visier, wenn sich Menschen über andere erheben, um sie zu verurteilen. Es geht hier um ein voyeuristisches Begaffen von Bösem um sich darüber zu entrüsten und heimlich zu ergötzen, also 80% dessen, wovon die Boulevard-Presse so lebt. Dadurch macht sich der Gaffer und Urteiler derselben Sünde schuldig. Manchmal gäbe es ohne diese Gaffer die Sünde sogar überhaupt nicht. Es geht Paulus hier nicht darum, schlechte Taten als schlecht zu benennen und zu richten gemäß der Schrift, sondern um das Verurteilen anderer Personen (negativ aber auch positiv: als Idol quasi „heilig sprechen") und das Ergötzen an der "eigenen Integrität". Dieses ist quasi hier eine zweite Wurzelsünde. Ein Tatsünder hat eher die Tendenz andere noch zu "entschuldigen", Selbstgerechte sind oft maßlos hart mit ihrem Urteil. Hier sieht man auch deutlich, dass nicht erst beim "Jüngsten Gericht" alles offenbar werden soll, dann wäre es zu spät für die Umkehr. So steht hier „***Tag" auch ohne Artikel***, gemeint ist also ***ein*** Tag, wo das offenbar wird.

c) 2,6-11: Gott vergilt jedem nach seinen Taten, Juden und Hellenen - schon hier

Gute Taten werden belohnt, egal ob bei Juden oder Griechen, mit gutem Ruf (Herrlichkeit EÜ), Wertschätzung (Ehre EÜ) und etwas von bleibendem Wert (Unvergänglichkeit EÜ), nämlich ewiges (äonisches) unzerstörbares Leben. Diese Übersetzungen sind für Hellenen und Juden beider maßen verständlich. Unzerstörbares Leben hat sogar den Vorteil, das schon etwas mehr mitklingt, dass es schon hier beginnt. Das wäre dann ein guter Kontrast zum Aufruf schon jetzt etwas zu ändern an einer sündhaften Lebensweise. Diese Passage ist also ebenfalls nicht eschatologisch gemeint. Der offenbarte Zorn zeigt dann, woher die Enge und Angst kommt, in der manche Menschen scheinbar immer leben – und der Zorn weist den Weg hinaus ins Weite. Die Anerkennung und Wertschätzung Gottes wird wahrgenommen als Friede der von Gott kommt. Nicht erst später sondern hier. So wie Sein Zorn wahrgenommen wird in Gewissensbissen, Enge und innerer Bedrängnis.

b') 2,12-29: Der Maßstab Gottes und zwei Beispiele im Kontrast
2,12f: Der Maßstab, nach dem Gott Juden und Nichtjuden vergilt

Wodurch wird nun Gut und Böse definiert? Durch Gesetz. Paulus benutzt hier interessanterweise niemals den Artikel. Er führt so an das mosaische Gesetz heran und bleibt offen für das in die Herzen geschriebene Gesetz, um so zu einer Brücke zu kommen, die den Heiden das Hinübergehen ermöglicht. Menschen ohne Gesetz siechen bei Gesetzesübertretung dahin, Menschen unter dem Gesetz werden verurteilt nach diesem Gesetzesmaßstab. Der Maßstab des Gerichtes ist, dass man tut oder lässt, was im Gesetz steht. Das ist schon hier und jetzt überprüfbar. Es geht hier nicht um Sündenvergebung, sondern darum, Gottes Maßstab anzuerkennen, damit man überhaupt zum Leben kommen kann. Es geht hier einfach auch darum zu zeigen, was das Gesetz kann und was nicht. Wer es tut, lebt, wer es nicht tut, den kann das Gesetz auch nicht gerecht machen, einfach weil es dafür nicht zuständig ist.

2,14-16: Wenn Heidenvölker das im Gesetz Gottes Geforderte tun

Nun folgen Heiden ja auch Gesetz, wenn sie gut leben; und zwar dem Sittengesetz in ihrem Herzen. Das heißt Paulus geht ganz natürlich davon aus, dass Gott alle Menschen geschaffen hat und es somit auch einen Grund gibt, woher das Gesetz in ihren Herzen stammt, dem die Völker folgen, weil es ihrem Herzen eingeschrieben ist. Aber sind sie dann sich selber Gesetz? wie die meisten Übersetzungen übertragen? Oder zeigen sie einfach nur, dass es naturgemäß geschieht und durch gemeinsames Zeugnis und Überlegungen offenbar gemacht und ins Wort gebracht wird, was Gott an ihnen schon getan hat? **Tag** (en hemera ohne Artikel) meint in der Übersetzung nicht einen Zeitpunkt, sondern einen Gegensatz zur Nacht, also wo etwas offenbar, weil sichtbar wird. Also auch hier nichts eschatologisches. Richten (krinei) ist zudem ein Präsens und ***kein Futur*** und es geschieht durch Christus.

2,17-25: Wenn Juden Gottes Gesetz übertreten

Dadurch, dass Paulus sich erst jetzt mit dem diatribischen "du" direkt nur an die Juden wendet, wird noch deutlicher, dass die vergangenen Passagen an alle gerichtet waren. Die Passagen sind wahrscheinlich – ähnlich wie im Kapitel davor – nicht bezogen auf realen Tempelraub, sondern auf moralische Entrüstung und Überhebung über die "anderen", wo noch dazu getan würde als wäre die Quelle der Weisheit der Jude selbst und nicht das Gesetz, aus dem er unterwiesen worden ist. 17f sind noch positiv wertschätzend, erst mit v19 beginnt der negative Unterton. Paulus sieht in diesem inneren Hochmut, der sich an der Sünde der anderen aufgeilt in moralischer Entrüstung eine Gesetzesübertretung.

2,26-29: Vergleich der beiden Beispiele
Der "gesetzestreu" handelnde Heide beschämt/überführt den jüdischen Gesetzesübertreter. ***krinein*** ist hier ***nicht*** mit ***richten*** zu übersetzen. Denn der Heide tut das ja nicht durch einen Richterspruch, sondern durch sein bloßes Lebensbeispiel. Genauso wie für diesen Heiden ist auch für den gesetzestreuen Juden der Maßstab, ob er mit seiner Herzenshaltung unterschreibt, was er äußerlich lebt. Damit liegt Paulus ganz in der Linie der innerjüdischen prophetischen Kritik, die klar macht, dass nicht der Buchstabe allein, sondern die Erfüllung des Geistes des Gesetzes Herzensbeschneidung bedeutet.

(a') 3,1-20: Erweis, dass Gottes Zorn über den Sünder gerecht ist
3,1-8: Ein erster Vorrang Israels ist, dass Gottes Richtersprüche sich an ihm als zutreffend, wahr und richtig erwiesen.
In diesen Versen geht es nicht so sehr um Bundesbruch und Untreue, sondern um Unredlichkeit und Verlogenheit, die angesichts von Gottes Aussprüchen an den Tag kommen. Wenn jemand mit ihm rechten möchte, erweisen sich Gottes Sprüche und Intentionen immer als wahr und gerecht, die der Menschen, die mit ihm rechten wollen, aber nicht. Es geht nicht generell um das Versagen ***der*** Juden, sondern um das Versagen gewisser Leute, die mit Gott meinen rechten zu können, neben all den vielen, die sich bemühen, seine Gebote zu tun. Solange sie ihre Sünde zugeben, fallen sie auch nicht unter jene "Einige", die mit Gott rechten wollen. Gott tut das, indem er den Sünder mit seiner Sünde konfrontiert. Er muss das auch tun, weil er ja auch Gerechtigkeit bewirken will. Das könnte er nicht, wenn er nicht mit Zorn über die Sünde reagieren würde, sondern zB mit Herrlichkeit.

3,9-20: Ein zweiter Vorrang Israels?

"Nicht in jeder Hinsicht" impliziert einen zweiten Vorzug. Der erste war, dass sich Gottes Aussprüche an Israel als richtig erweisen. Der zweite ist, dass durch das Mosaische Gesetz die Sündhaftigkeit aller Menschen erwiesen ist, was durch das Evangelium allen Menschen verkündet worden ist. Am Schluss kommt heraus, was Paulus schon gesagt hatte: Das Gesetz bestätigt gute Taten, stellt böse unter den Zorn, aber es macht nicht einen Sünder gerecht. So verkündet Paulus die sittlichen Forderungen des mosaischen Gesetzes auch als Bestätigung der sittlichen Forderung, die die Heiden inhaltlich schon in ihrem Herzen vorgebildet finden.

Teil I B: 3,21-31 Evangelium als Offenbarung von Gerechtigkeit Gottes im Trauen

3,21-24: Offenbarung von Gottes Gerechtigkeit durch Trauen Jesu Christi

Nach der Offenbarung des Zornes aus 1,17, wo es zweimal hieß *es wird offenbart*, heißt es hier in 3,21 im Perfekt ***ist offenbart worden*** und bezieht sich auf das auf das **Christusereignis**. Das Perfekt ist aber nicht abgeschlossen, sondern begründet einen Dauerzustand und bildet den zweiten Brennpunkt der Ellipse der göttlichen Offenbarung. Konnte das Werke-Gesetz nur bestätigen, ob jemand gesetzesgemäß oder als Gesetzesübertreter lebte, aber aus seiner Funktion heraus nicht selber gerecht machen, kommt nun ein Gesetz, das nach der Offenbarmachung, dass alle Sünder sind, Gerechtigkeit schaffen kann, ohne Beteiligung von Werke-Gesetz. Es wird also nicht durch die zweite Offenbarung abgeschafft, sondern es wird nur bleibend in seiner Funktion gebraucht und bestätigt, Übertretung festzustellen oder nicht. Jetzt wird aber auch deutlich, dass das Werke-Gesetz und die Propheten auch das andere Gesetz erwähnt haben und wie im Zeugenstand bestätigen, was nun offenbart worden ist, das Trauen-Gesetz, Gottes Gerechtigkeit ***durch Trauen Jesu Christi***.
Trauen ist von Gott her zu lesen. Gott kommt uns mit Seiner Barmherzigkeit durch das Trauen Jesu Christi entgegen. Mit dem Trauen Jesu Christi (sein Werk) löst Er unsere Schuld ab, wenn wir Seinem Trauen mit unserem Trauen antworten. Weil Er uns traut, können wir Ihm trauen. Es geht (bei pístis) also ***nicht um unseren Glauben an*** Jesus Christus, durch den Gottes Gerechtigkeit offenbart wird (Leistungsdenken), sondern das Trauen Gottes, der uns einlädt, Ihm zu trauen. Das

wäre sonst auch eine eigenartige Einschränkung, als wäre Gott ***in der Offenbarung Seiner Gerechtigkeit*** von uns ***abhängig von unserem Glauben***. So gelesen, geht alles von Gott aus und nur der Akt, ob wir Ihm mit Trauen antworten, bleibt bei uns.

3,25f: Jesu Tod als Vergebungsangebot Gottes für alle, die trauen

wörtlich: Ihn hat hingestellt Gott (als) ***Hilasterion***: EÜ: Sühne, Baumert: Vergebungs-mittel, - ort (Kupferschlange des Mose in der Wüste); andere: denken an die kappóret, den Deckel der Bundeslade als Ort der Sühne); dia + gen: heißt ***nicht*** *"für" den Glauben* (Luther), sondern *"durch"* Konkret geht es hier um die Frage, ob Jesus sich als Sühne(opfer) dem (zu Ihm hin) Vater darbringt oder wie es wahrscheinlicher ist, von Gott her Handelnder ist an denen, die zum Ihm kommen. Dafür gibt es einige Hinweise. 1 Tim 2,5 Jesus ist der von Gott gesetzte Mittler (Handelnder). Er ist nicht das Sühnemal anstelle der Menschen Sühne zu leisten, sondern Gott handelt durch Ihn an allen, die zu Ihm kommen. 2. hilaskomai heißt: "sich versöhnen", nicht "sühnen". Jesus versöhnt ***uns*** (Gottferne) mit dem Vater, ***nicht*** den (zürnenden)Vater mit uns; denn das tut Er ja im Namen des Vaters. Dieses Angebot wird uns aber nicht übergestülpt, sondern ereignet sich nur an denen, die Jesu Trauen mit eigenem Trauen beantworten und sich damit wieder dem Vater zuwenden. Dem, in Sünde verstrickten Menschen kommt Gott also nicht mehr nur mit dem Werke-Gesetz entgegen, dass ihm seine Sünde offenbar macht, sondern auch mit einem Trauen-Gesetz, in diesem Fall in der Ausformung der Feindesliebe, das dem Sünder ermöglicht zu bereuen und Vergebung zu empfangen. Gottes Gerechtigkeit wird also so aufgerichtet, dass Er nicht einfach über die Sünde hinweggeht, sondern statt den Sünder gleich zu vernichten, jetzt mit Seinem Trauen auch die Möglichkeit eröffnet der Vergebung, die allen geschenkt wird, die Seinem personalen Angebot folgen und selber Gott trauen. Gott muss also nicht mehr den Sünder vernichten, sondern Er löst die Sünde vom Sünder ab und vernichtet die Sünde, lässt den Sünder aber leben. Der ***aus einem Trauen Jesu*** heraus (das ist wechselseitig) Lebende wird leben (es steht nicht da und ist auch hier nicht gemeint: wer ***an Jesus*** **glaubt** das wäre eine einseitig vom Menschen ausgehende Aktion). Auch hier also geht die Aktion von Gott aus, nicht vom Menschen.

3,27-31: Jesus als Weg zur Gerechtmachung für Juden und Heidenvölker

Durch das Werke-Gesetz ist nun Juden wie Heiden klar, dass alle Sünder sind. Wer aber aus dem Trauen Jesu lebt, ist sich des Geschenkcharakters des neuen Lebens bewusst und er wird sich nicht rühmen vor Gott, sondern dankbar erkennen, dass er nicht aufgrund von Leistung, sondern aufgrund der **Vollform von Gesetz**, die im **Trauen-Gesetz** erfüllt ist, in der Beziehung zu Gott steht. In Beziehung zu Gott wachsen zwar dann Friede, Ruhm und Wertschätzung durch andere, aber wer im Trauen bleibt, weiß dass es sich immer um Früchte des Trauens Jesu, und nicht um die Früchte meiner Arbeit oder meines Glaubens handelt. Damit wird auch Gesetz in seiner Vollform (durch die Offenbarung des Trauen-Gesetzes) aufgerichtet als der Weg zur Gerechtmachung aller. Gott ist Urheber beider Ordnungen und kommt auch bleibend mit beiden Ordnungen auf die Menschen zu, aber nicht der Weg der Erkenntnis im Tun (Werke-Gesetz) führt zur Gerechtmachung, sondern nur der personale Weg des Trauens. Dieser Weg ist unabhängig von Werke-Gesetz, da er über die Begegnung mit dem trauenden Gott geschieht, in der Verkündigung, im Lesen der Schrift. Der Weg des Trauens ist umfassender, da im Werke-Gesetz *Vergebung* nicht bewirkt werden kann. Wenn ***wir*** dieses neue Gesetz aufrichten, ist damit gemeint, dass wir dieses Gesetz nun verbreiten, verkünden, andere einladen, ihm zu folgen, um die neue TrauensOrdnung zur Vergebung der Sünden zu verbreiten. **Paulus kämpft in Röm also nicht gegen ein Werke-Gesetz, sondern *fügt* das Trauen-Gesetz *hinzu,* und dass die Basis *unseres* Glaubens, das Trauen *Gottes* ist. Das ändert einiges in der Rechtfertigungslehre.** (Baumert, Röm, 65)

Teil I C: 4,1-25 Schriftbeweis für die "Ordnung" einer "Gerechtmachung des Sünders aus Trauen" von Abraham her

4,1-8: Den leiblichen Nachkommen Abrahams wurde und wird die Sünde nicht aufgrund von Werken vergeben, sondern aufgrund von Trauen

Paulus fragt nun seine Brüder im Fleische (Juden): Was finden wir mit Abraham als unserem Urahn dem Fleische nach vor (also ***nicht*** Abraham findet irgend etwas wie Lu & EÜ) hinsichtlich der Sündenvergebung? Wenn wir uns guter Taten (Gesetzeserfüllung) rühmen würden, um Vergebung für Sünden zu erlangen, brächte es Ruhm, ihn zum Vater zu haben, wenn er auch durch Taten gerecht gewesen wäre. Dem war aber nicht so. Er hatte noch nicht einmal ein Werke-Gesetz, ja noch nicht einmal die Bescheidung, sondern der Grund seiner Gerechtigkeit war: *Abraham **traute** Gott **und das** wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet.* Damit will Paulus nicht leugnen, dass Abraham ein Gerechter war, der vor Gott gewandelt ist (Gen 17,1), sondern er will zeigen, dass Gott ***vor allem*** darauf geschaut hat, dass Abraham Seiner Verheißung getraut hat (Gen 15,6). Das hier "Gerechter" steht, ist auch ein Hinweis darauf, dass es bei Abraham nicht um die Frage Gerechtmachung von Sündern geht. Sondern darum, was die Basis von Abrahams Beziehung zu Gott war, eben das Trauen; darum wurde er nicht "gerecht gemacht", sondern das Trauen wurde ihm für Gerechtigkeit angerechnet. Und auch König David wurde nach seiner Sünde nicht eine Tat als Ausgleich angerechnet, sondern dass er seine Schuld erkannte(, bekannte) und Gott vertraute.

4,9-13: Kinder Abrahams im vollen Sinne sind jene leiblichen Nachkommen, die seit je Gott "in Unbeschnittenheit" trauen

vv sind Erläuterung des Davidszitates. Da es um Zustände Abrahams geht, die auf alle Söhne der Verheißung angewendet werden (also nicht auf Ismael), sind hier die Abstrakta "Beschneidung" und "Unbeschnittenheit" verwandt worden. In dem Zustand, als Abraham unbeschnitten war, vertraute er und erhielt die Verheißung, in einem Zustand auch, als er sich nichts auf seine guten Werke noch sonst etwas, etwas einbildete, sondern nur aus dem Trauen heraus. So zitiert es auch David. Das Beschnittensein ist für die Sündenvergebung vollkommen unerheblich. Das Paulus hier so darauf insistiert hat den Grund, dass er zeigen möchte, dass ***das, was in Jesus geschehen ist, schon immer für Juden gegolten hat, dass sie nämlich seit Abraham auch aus Trauen gerecht gemacht*** (im Status der Unbeschnittenheit) wurden und nicht aus Gesetz (in dem Bereich der Beschnittenheit). Paulus präzisiert das noch mal in anderen Worten ab v12. Bisher war von Zuständen die Rede, er will aber klar machen, dass er nicht meint, Beschneidung und Gesetzt seien sinnlos. Jetzt sagt er, es müsse neben der Beschneidung auf jeden Fall auch das Trauen da sein, damit auch Beschnittene die Sünde vergeben bekommen und gerecht werden. Neben dem Werke-Gesetz gibt es also auch ein davon unabhängiges Gerechtigkeits-Trauen. Letzteres ist aber eine Reaktion auf Gottes zuvorkommende Verheißung. Das ist anders als in EÜ, wo Abrahams Glaubensgerechtigkeit als Ursache der Verheißung erscheint, was eine Verdrehung der Tatsache ist. Vorgängig ist die Verheißung, dann folgt das Trauen Abrahams und dann das für gerecht Befinden durch Gott.

4,14-16e: Erben sind jene Nachkommen, die der Verheißung trauen

Wäre mit dem Gesetz alles gegeben, wäre diese Verheißung an Abraham überflüssig, weil dann die Gerechtsprechung aus dem Gesetz erfolgen könnte. Nun hat Paulus aber gerade gezeigt, dass das Gesetz nur den Zorn Gottes offenbart, indem es die Sünde sichtbar gemacht hat. Somit brauchen auch die Beschnittenen das Trauen Gottes, um gerecht zu werden. Nur wer, von den leiblichen Nachkommen Abrahams das anerkennt, erhält auch das Erbe derer, die dem Trauen Gottes trauen. Bis hierher redete Paulus nur zu den Juden(christen), denn nur für sie machte so eine Argumentation überhaupt Sinn. Mit dieser Argumentation möchte er seinen früheren Kollegen (Schriftgelehrten) zeigen, dass der Weg des Trauens schriftgemäß ist, wie sein ganzes Evangelium.

4,16f- 22: Abraham ist Vater von uns Christusgläubigen, die Gott dem Totenerwecker trauen

Ab jetzt redet Paulus zu allen Christen (***uns allen***). "dem er als Gott zugetraut hat, dass Er die Toten lebendig macht". Paulus gebraucht diesen Ausdruck "auferwecken" multivalent, also sowohl wörtlich, als auch in verschiedenen anderen Schattierungen und er spielt mit diesen Bedeutungen im übertragenen Sinne. Paulus denkt zwar hier schon an die Auferstehung Jesu, aber noch möchte er die Nicht-Trauenden Juden mit einschließen in das Bekenntnis vom Gott, der Tote erwecken kann. ***Uns allen*** meint aber *nicht* ***alle*** *Menschen*, sondern die durch das Bekenntnis zum Gott Israels geeint sind, sonst hieße es auch "Vater aller Menschen" statt wie hier "von uns allen". Dass schon hier aber Christusgläubige aus allen Völker gemeint sind, kommt erst in v24 direkt zur Sprache. Das ist also ein Übergangsartikel, indem er noch einmal betont, dass die Auferweckung Jesu völlig schriftgemäß ist. Paulus spielt insgesamt sehr kunstvoll mit dem Griechischen.

4,23-25: Wir vertrauen: Gott hat Jesus vom Tod erweckt zu Gerechtigkeit

Ab jetzt sind die nicht auf Christus Vertrauenden nicht mehr mit drin, sondern alle aus Juden und Völkern, die auf den trauen, der Jesus aus Toten erweckt hat. v25 bringt dann schon eine Überleitung da hier **nicht** Gerechtmachung steht, sondern Gerechtsein (dikaiosis - Gerechtigkeit gebraucht Paulus nur noch ein weiteres mal an einer Stelle 5,18, wo damit das Gerecht Sein/Handeln der gerecht Gemachten ausgedrückt wird). Diese Konnotation passt auch hier besser als Überleitung zum nächsten Thema. Damit hat er aber auch etwas gemacht, was weiterführt. Denn bisher ging es um das ***Vertrauen auf den Gott, der die Verheißung*** an Abraham und Israel gegeben hat, und der auch Juden rechtfertigt, wenn sie auf Ihn trauen, wie bisher, aber jetzt hat er das geweitet auf das ***Vertrauen auf den Totenerwecker Jesu***, der für alle Völker dasselbe Angebot macht. Für Juden ist diese zweite Stufe des Vertrauens kein Ersatz, sondern etwas Hinzukommendes, was ihren bisherigen Glauben und die bisherige Verheißung bestätigt und vollendet, ohne den Wert des ersten zu leugnen. Christusgläubige aus den Völkern werden aber nun aufgenommen, ohne in Israel integriert zu werden, müssen aber die Zu-Erkenntnis Israels nach rückwärts vollziehen, die Schriften als Wort Gottes auch für sich kennen und schätzen lernen, ohne Israel zu enteignen. Die Christusgläubigen aus den Völkern schließen sich den geistlichen Gütern Israels an (Röm 15,27; Jes 60,3f; Sach 8,22f; Offb 21,24-26). Aus Israel stammt Jesus (Röm 9,6), und christusgläubige Juden bilden den Kern der Versammlung oder des Leibes Christi, angefangen von den Aposteln, die deren Grundlage sind und bleiben.

Zweiter Hauptteil: 5,1-8,39 Nach der Gerechtmachung in Christus in Gerechtigkeit leben

Lasst uns zusehen, dass uns der geschenkte Friede mit Gott durch nichts gestört wird. Störungen können kommen. Aber Gottes Liebe ist es, die uns im Leben bewahrt und hilft, dass wir uns nicht von den Bedrängnissen ablenken lassen von Seinem Trauen. Wir können das, weil das Gerechtsein Vollmacht mit sich bringt über Sünde, Tod und Bedrängnis, weil es ein Königtum ist, das wir nun innehaben und ausüben. Da wo die Sünde voll sichtbar wurde durch das Gesetz, ist nun Gottes Zuwendung noch weit aus größer.

Doch jetzt scheint es ja eine logische Versuchung zu geben: Wenn das so ist, dann kann man doch auch bei Sünden bleiben, damit Gottes Zuwendung eben noch größer werde (also in alten Sünden verharren). Dagegen wendet sich Paulus vehement, da Sünde zum Tod führt, Trauen zu Leben. Wozu man sich auch entscheidet, das je andere wird dadurch zerstört. Man kann Leben und Tod nicht kombinieren, heraus käme nur ein Siechtum zum Tode (was eine Def. von Sünde ist).

Es folgen zwei Beispiele, die das verstärken. Und eben auch noch die Schlussfolgerungen: Durch Christus sind wir frei das zu tun, was wir immer schon liebten, Gottes Gerechtigkeit zu leben, darum hat Er uns auch geschenkt, das zu bewahren und wachsen zu lassen.

Gott hat dieses neue Leben geschenkt. Darum wird Er auch alles schenken, damit wir vor den Angriffen von Sünde und Tod bewahrt bleiben. Es ist also ab hier weder von Rechtfertigung,

noch von einem eschatologischen Ausblick (max. kurz in 8,38) die Rede, sondern von der ***Herrlichkeit***, die sich ***im hier und jetzt*** in unserem Leben offenbaren soll. Es geht also nicht um Menschen, die nach erneuter Sünde wieder befreit werden müssen, sondern um Menschen, die als Befreite sich fragen, wie und ob sie den weiteren Weg schaffen werden.

5, 1-9: In Bedrängnis durch Christus als gerecht bewahrt bleiben

Lasst uns Frieden halten mit Gott, also im Einklang mit ihm leben, trotz der Bedrängnisse, die auftauchen. ***Verbleiben und Wachsen*** ist das ganze untergründige Thema im 5. Kapitel. Gerechtmachung aus Trauen ist also kein Garantieschein dafür, dass wir diesen Frieden nicht auch wieder zerstören könnten. Die Herrlichkeit, die Gott schenkt, ist ja *nicht von dieser Welt, nur im Heiligen Geist zu erfassen* und *als Gnade, unverfügbar.* Man muss sie sich stets neu schenken lassen. Das ist mit ***Hoffnung der Herrlichkeit*** (kabod) gemeint. Wenn Du weißt, dass diese Herrlichkeit von anderer Art ist, unsichtbar, unbegreifbar, unverfügbar und die Belastungen deines Lebens sie überdecken möchten, dann lass dich nicht entmutigen, sondern schaue mit den Augen deines Geistes aus nach ihr. Wenn der Geist dir dann Signale der Stärkung und Versicherung schenkt, dann rühme dich ihrer Gegenwart und sei stolz darauf. Und du wirst in dieser Haltung entdecken, dass gerade auch in der Bedrängnis, diese Herrlichkeit zu strahlen beginnt, wenn du danach Ausschau hältst. Und diese Richtung führt dich auf den Weg der Bewährten. Dabei hast aber nicht du dich bewährt, sondern die Hoffnung, das Festhalten an der Verheißung der Hilfe Gottes hat sich bestätigt und du bist sicherer geworden; denn diese Hoffnung blamiert uns nicht. Das alles sagt Paulus, weil er es selbst erfahren hat und auch an anderen gesehen hat, darum das kohortative "wir". Es geht also nicht darum, dass wir nicht am Ende beschämt werden (was eh keine Frage ist), sondern schon jetzt nicht. Das erkennen wir daran, dass die Liebe Gottes schon jetzt durch den Heiligen Geist ausgegossen ist in unsere Herzen. Auch hiermit greift Paulus auf Erfahrungswissen zurück. Den Heiligen Geist kennen die Adressaten. Und dass Er die bleibende Liebe ist, haben wir ja bereits gesehen, weil Er uns in Tod und Auferstehung Seines Sohnes die Liebe schon geschenkt hatte, noch bevor wir dadurch gerecht gemacht worden waren. Wieviel mehr jetzt, da wir Seine Kinder sind! Die Bedrängnisse sind nicht Zorn Gottes, im Gegenteil in ihnen erweist sich Gottes Liebe zu uns als absolut treu, so dass wir den Frieden halten können, den Er uns schenkt.

5,10-14: Die Lebenswirkung Christi auf die Gerechtgemachten
vor dem Hintergrund der Todeswirkung Adams auf alle Menschen

Jetzt wird der Faden wieder aufgegriffen und weitergeführt: Auf den durch Jesus Gerechten werden die Versuchungen der Sünde wieder einströmen und ihn wieder bedrohen, um ihn erneut gefangen zu nehmen. Aber wenn Jesu Trauen uns schon damals mit Liebe *durch Seinen Tod* rettete als wir Seine Feinde waren, so wird Er uns erst recht jetzt diesem Stand halten und bewahren, da wir Versöhnte sind im Sohn und zwar *durch Sein Leben.* Das tut Er einerseits von sich aus, aber noch dazu, indem wir uns auch dazu bekennen, dass es so ist. Das ist Lobpreis der Größe und Schönheit Gottes in unserer Schwachheit und Bedrängnis, nicht nur, wenn es uns gut geht. Wenn der Gläubige sich so beständig auf Gott einlässt und Ihn bekennt, dann geschieht die Antwort Gottes auch nicht erst am Ende, sondern beständig und zwar hier und jetzt. V12 ist die Stelle, auf die sich die Erbsündenlehre bezieht, auch wenn nicht "in quo" (in dem), sondern "propter quid" (aufgrund dessen) zu lesen ist. Gemeint ist, dass die Sünde nach Adam in der Welt war, aber sie noch nicht benannt werden konnte, weil das Gesetz noch nicht gegeben war; dennoch wirkte sie sich aus auch auf die, die sie nicht benennen konnten, was das Problem, unter dem sie litten, eigentlich ist. Es ist quasi die Negativfolie dessen, was vorher als Positiv über Christus und das Leben in Seiner Prägung gesagt worden ist. Darum ist auch in v14 zu lesen ***Typos der Nachkommenschaft*** (aller nach Adam) und **nicht** ***Typos des Kommenden*** (Christus). Sonst würde ja diese (Erb-)Sünde auch Christus prägen, was natürlich Unsinn ist.

5,15-21: Erst recht durch Christus *<u>in Leben herrschen</u>* - jetzt

Die zu erwartende Gegenüberstellung wäre: *Übertretung - Gerechtmachung*. Statt dessen aber steht hier *Übertretung - Geschenk* (Charisma, später aufgegliedert in charis kai dorea). Dies spricht schon eine Überbietung an. Das erste Element spricht eine Tat (Abwendung/Sünde Adams) eines Menschen an, das zweite ein Gabe Gottes aufgrund einer Zuwendung (Charis: liebevolle Zuwendung; eu-charis-tos wohlgefällig) des einen Menschen Jesus Christus (im Namen aller Menschen) zu Gott. Paulus fasst das also wie folgt zusammen:

Urteil/Gericht – ausgehend von einem – hin zur Ver-urteilung (aller) (Todeszustand)
Geschenk - ausgehend von den Sünden Vieler – zur Rechttat (Vieler) Dikaíoma

Diakaioma heißt nicht ***Rechtfertigung*** (Hacker) oder ***Gerechtsprechung*** (EÜ), sondern ***Rechttat*** oder ***Rechtsforderung/-satzung***, meint also nicht das prinzipielle Geschehen, von dem in den vergangenen Kapiteln die Rede war, sondern Ergebnis oder das gerechte Tun Einzelner aufgrund der Zuwendung des Menschen Christus Jesus zu Gott. Es geht ja in dem Artikel auch nicht mehr um die prinzipielle Gerechtmachung, die schon erfolgt ist, sondern um das Bewahren der Gerechten in diesem Lebenszustand. Der Überreichtum der Gnade ist außerdem nicht etwas, was uns ***zuteil wurde*** v17, sondern ***wird*** (Präsens), gerade jetzt in der Bedrängnis. Das heißt noch nicht, dass der Mensch dann tatsächlich so handelt, aber dass Gott diesen Zustand geschaffen, hat, den nun der Gerechtfertigte nutzen kann, weil er jetzt König in dem Zustand ist, der ihn früher als Sklave unterjocht hatte. Gott schenkt also v18 Lebensgerechtigkeit (die Fähigkeit gerecht zu leben) nicht ein gerechtes Leben (dazu müsste Er ihnen die Freiheit nehmen).

v20 ist nun besonders wichtig, richtig zu lesen, denn in den gängigen Übersetzungen sieht es aus (Luther/EÜ), als würde das Gesetz Mose jetzt noch mal ordentlich was schwerer machen. Also ungefähr, ich haue Dir, der du am Boden liegst noch eine rein, damit die Heilung um so schöner wird. Auch ein finales "hina" hilft nicht, ***weil die Sünde überhand nahm***, da das heißen würde, Gesetz kam, weil die damaligen Juden sündhafter waren als ihre Vorgänger und darum Gesetz gebraucht hätten. Das hat nie ein Jude so gesehen und auch Paulus nicht. Das ist somit alles Kokolores. So kann man annehmen, dass eine Übersetzung wie in 5,13 angedeutet und in 7,13 ähnlich vorliegen, auch hier näher liegt, dass es also darum geht (als bleibende Funktion auch für die Juden unter den Jesus-Gläubigen), ***die Sünde namhaft zu machen***, also sie zu benennen, damit sie klar vor Augen tritt. Die Gnade wird dadurch größer, weil offensichtlicher wird, wie groß die Zuwendung Gottes eigentlich ist. Wer nicht seine eigene Sündhaftigkeit und Gottes Herrlichkeit kennt, kann nicht ermessen, was die Gnade Gottes wirklich bedeutet.

v21 dieser Zustand, in dem wir die Möglichkeit haben "gerecht zu leben", bedeutet auch, dass jetzt schon das äonische (ewige) Leben in Christus begonnen hat, nicht erst bei der 2. Wiederkunft Christi. Ewiges Leben kann also jetzt schon gelingen, wenn die Erlösten Frieden halten mit Gott, sei es in Bedrängnis (5,1-9), im täglichen Leben oder wenn die Sünde lockt (Kap6).

Teil II B: 6,1-23 Mit Gott Frieden halten *in Versuchung* und nicht sündigen

6,1-11 Gerechtigkeit ist mit Sünde, die Tod bringt, nicht vereinbar

Es geht in dem bisher gesagten wie gesagt **nicht um** die Alternative **Gerechtigkeit oder Sünde**, sondern um die scheinbare Versuchung **Gerechtigkeit und trotzdem bei der Sünde** bleiben, damit die Gnade um so stärker wachse (epiménein). Dahinter verbirgt sich allerdings die menschliche Begehrlichkeit, die die ungeordnete Neigung der Bedürfnisse ist, die sich als Sünde in uns verbirgt, auch dann, wenn ihre Macht durch den Tod Jesu über uns gebrochen ist und die Auferstehungskraft nun in uns wirkt. Es ist die paulinische Antwort, die das ausschließt, korrespondierend zu *Lk 16,13: Niemand kann zwei Herren dienen.* Es entsteht nur eine Verlogenheit, wenn man als Mensch das versucht. Zwar kann Gott Böses zu Gutem wenden, aber das Gute folgt nicht aus dem Tun des Bösen, sondern ist souveräner Akt Gottes. Wir aber versklaven uns erneut der Sünde und verlassen mit der Sünde wieder die Gerechtigkeit und ernten damit erneut den Tod.

Der Gedankengang ist jetzt etwas anders als gewohnt, da es eben nicht heißt ***der Sünde sterben***, sondern ***aufgrund der Sünde sterben***. Paulus sagt also nicht, dass ***wir zu Ungunsten der Sünde gestorben*** sind, sondern ***wir sind wegen der Sünde in den Todesbereich*** geraten. Sünde bringt immer nur Tod hervor, nie aber Leben. Wie sollten wir also freiwillig wieder durch Sünde in diesen Bereich zurücktreten ***wollen***!? Der Gedanke ***Sünde könne mehr Leben bringen***, ist so was von absurd (Konjunktiv Aorist in P46 in v2c). Wir sind hineingetaucht in die Todesexistenz Jesus und damit können wir nun umhergehen (existieren) in Seinem Leben. Wir ***werden nicht*** mit Ihm verwandt sein, ***wir sind es*** bereits ***geworden*** durch die Tauchung in Seine Existenz. v5 ist also nicht auf den jüngsten Tag gemünzt, sondern meint seit dem Zeitpunkt, da wir zum Glauben gekommen sind. Es stirbt ja nicht nur unser alter Zustand (Mensch), sondern ein neuer (Mensch) tritt an seine Stelle. Wir sind soweit frei, dass wir nicht mehr Sklaven der Sünde sind; allerdings spüren wir die Lockungen der alten Natur noch in unseren ungeordneten Neigungen (Begierden). Wir sind ihnen aber nicht mehr untertan, sondern befreit von der Sünde(nlast = Einflussbereich der Sünde) wie der Gestorbene (Christus) v7. Es geht hier um die Herrschaft, um die Last der Sünde, die Christus unserethalben trug, nicht mehr um Rechtfertigung (Christus braucht ja nicht gerechtfertigt zu werden). Wie Christus ein einziges Mal aufgrund der Sünde (**nicht**: für die Sünde) gestorben ist, so lebt Er nun aufgrund von Gott (nicht: ***für*** hat Er denn vorher nicht für den Vater gelebt?). So sollen auch wir aufgrund dieser neuen Existenz leben – ohne der Sünde nachzugeben.

v12-14: Wir sind also aufgerufen nicht zu sündigen, um nicht wieder in den Todessumpf abzugleiten, sondern sollen im Licht der Wahrheit Christi bleiben. Wir können dies, da Jesus die Verurteilung übernommen und erlitten hat. Damit hat Er für uns, die wir Ihm vertrauen, eine andere Situation hergestellt, in der uns die Verurteilung des bestehen bleibenden Gesetzes nicht mehr trifft, da wir aus einer neuen Existenz heraus leben, solange wir nicht wieder willentlich davon abrücken. Das ***gute Gesetz bleibt*** also, wie auch könnte es sonst als Instanz bis heute Bestand haben. Nur die ***Verurteilung aufgrund des Gesetzes*** ist für individuell jeden, der glaubt, aufgehoben, da der alte Mensch, für den es zutraf, mit Christus gestorben ist (also **nicht** das Gesetz selbst wäre aufgehoben)

6,15-23: Die "Sklaverei" der Gerechtigkeit

Jetzt begründet Paulus, warum das Sündigen nicht geht, obwohl wir nicht mehr unter der ***Verurteilung von Gesetz*** stehen. Nochmal ***nicht das Gesetz*** ist aufgehoben, sondern das darauf basierende Urteil. Somit bleibt es als Maßstab für die Sünde der Welt und auch für mich erhalten. Paulus erläutert das anhand zweier Herrschaftssysteme, wobei das Negative nicht etwa das Gesetz ist, sondern die Sünde. *Nicht das Gesetz hat die Unterstellten im Klammergriff, sondern die Sünde, also genau das, was das Gesetz verbietet. Folglich muss "hypò nómon" hier bedeuten: "unter Verurteilung" durch Gottes Gesetz (vgl S. 113)*. Würden wir also wieder sündigen, wäre die Freisprechung wieder aufgehoben, weil wir uns erneut in den Herrschaftsbereich der Sünde begaben, wenn wir tun, was vom Gesetz verboten ist und darum erneut unter seine Verurteilung fallen.

Es gibt **zwei Herrschaftsbereiche**: die der **Sünde** und die der **Botschaft** (**Hypakoä**, dh. hier: Botschaft). So wie durch Adam (5,14) alle geprägt wurden, so prägt nun Christus als Präger einer Botschaft (v16) die, die Ihm vertrauen. Wie man früher versklavt war unter die Sünde, ist man nun befreit und "versklavt" unter die Gerechtigkeit. Paulus redet hyperbolisch (übertreibend; wegen der Gewalttätigkeit der Sünde), weil er wegen der Schwachheit (v19) der Hörer diesen Punkt ganz klar machen möchte. Insofern ist Heiligung kein rein passives Geschehen. Nach der Hingabe an Gott müssen wir *nun auch **tun***, was gottgefällig ist. Früher tatet ihr, wofür ihr euch heute schämt. Das Gesetz machte es offenbar, was Sünde ist. ***Jetzt***, nachdem ihr frei geworden seid, tut also auch, was aufgrund der neuen Lebenswirklichkeit der Botschaft in euch folgt.

Die Vielzahl der Sünden bezahlt die Sünde dem Sünder mit dem immer gleichen Sold, dem Tod. Gott dagegen gibt keinen Sold sondern schenkt vorab denen, die Ihm vertrauen, äonisches (ewiges) Leben **und zwar jetzt**. Dieses ewige Leben Gottes ist jetzt schon in uns und die Grundlage, warum wir auch so geheiligt handeln können. Es bleibt in uns, wenn alles Zeitliche zerfallen ist. Darum kann der Gerechtfertigte jetzt die Versuchung einfacher meiden, denn Sünde bringt ***nie*** Zuwachs an Leben, sondern immer nur Tod.

Teil II C: 7,1-8,11 Zweimalige Gegenüberstellung "vor Christus" und "in Christus"

7,1-6 Bindung einer Verlobten an einen ungeliebten Mann und Lösung

Als Römer verstünden sie ja was von Recht & Gesetz. So ist eine Frau nur so lange an einen Mann gebunden, dem sie von Kind auf versprochen war, solange das Gesetz gültig ist. Wenn der Mann stirbt, fällt die Grundlage für ihre Bindung weg. Das Gesetz behält aber trotzdem seine Gültigkeit. Die Frau ist nicht mehr gebunden, weil vor dem Gesetz klar ist, dass ihre Bindung (hyp-andros) aufgelöst ist durch den Tod des Mannes. Dieser Mann ist der alte Adam (Sündenschuld) in jedem von uns, den wir freiwillig mit Christus ans Kreuz gegeben & ins Grab gelegt haben. Dadurch sind wir von der Bindung an diesen alten Menschen frei. Die Braut in jedem von uns kann sich nun frei dem Auferstandenen verbinden, da der alte Adam in uns tot ist. Das meint klar ein ***Auferstehungs-leben jetzt***, da wir uns ***jetzt an Christus binden***. (Andere Übersetzungen: ***dem Gesetz gestorben*** gehen gar nicht, da man ja auch nicht dem Gesetz verbunden war, sondern ***in beiden Fällen*** aufgrund des Gesetzes entweder frei oder gebunden ist.) Jetzt wollen wir auch aufgrund der Verbindung mit Gott in Jesus Frucht bringen (v4). Früher haben wir der Sünde Frucht gebracht (v5). (v6) Heute wollen wir, frei geworden von der Bindung aufgrund des Gesetzes dadurch dass wir in Christus gestorben sind, leben in der neuen Wirklichkeit (& Bindung) mit dem Auferstandenen.

7,7-8,11: Die Aporie <u>vor</u> Christus und ihre Überwindung <u>durch</u> Christus

7,7-14: Aktivität der Sünde unter Verurteilung des Sünders durch Gesetz

Viele Übersetzungen machen jetzt die Differenzierung des Paulus im folgenden nicht mit. Paulus schreibt in den folgenden Sätzen bewusst **manchmal Gesetz <u>mit</u> Artikel** (dann meint er das mosaische Gesetz) und **manchmal <u>ohne</u> Artikel** (dann meint er etwas grundsätzlich & für alle Geltendes). Zum Ersten macht er klar, dass das <u>mosaische Gesetz grundsätzlich etwas Gutes</u> ist, weil wir durch diese Instanz wissen, was gut und was böse ist. ***Es deckt auf, was ist.*** Da der Brief überwiegend an Heidenchristen gerichtet sein dürfte, wird er mit der Nennung ohne Artikel auf das den Völkern innewohnende Gesetz im Gewissen anspielen (s. Anfang des Briefes). Wichtig ist hier, dass er zeigen möchte, dass auch denen unterm dem Gesetz der Mund geschlossen ist, da auch sie unter die Verurteilung fallen, dass auch sie sündigen und das Gesetz selber nicht retten kann. Die Sünde scheint stärker zu sein nach der Aufdeckung & so kommt das Gesetz in Verdacht, die Sünde überhaupt erst hervorgebracht zu haben. Aber Paulus deckt auf, dass der Mensch schon seit Adam (5,12-14) sündig ist. (Nicht erhielt die Sünde durch das Gesetz den Anstoß, der die Begierde weckte EÜ). Sie reagiert aber durch die Bloßstellung der Aufdeckung empfindlich. War sie vorher "tot",

unter dem Radar, kann sie sich nun nicht mehr verstecken, weil das Gesetz hilft, sie zu entdecken (Dtn 13,6). Das Böse aber wehrt sich in mir gegen diese "Entdeckung" und beschuldigt das Gesetz, eigentlich Schuld zu sein. Doch braucht es diese „Entdeckung“, damit ich erkennen, bereuen und umkehren kann. (epithymía wird hier in der **Nuance der Begehrlichkeit**, der ungeordneten Tendenz zum Bösen (Gen 8,21) übersetzt und **nicht in der neutraleren** des **gesunden (geordneten) Verlangens**. Das **Gesetz** möchte durch die **Aufrichtung als Maßstab** die hilfreiche Hand Gottes sein, die da raus hilft, indem sie Orientierung schafft. **Das Gesetz ist heilig.** Die Sünde aber führt zum Tod. (Vgl von mir. Wenn ich auf nebligem Weg mit einem Auto auf einen Abgrund zufahre und ich auf einmal aufgrund eines Navis sehe, dass da ein Abgrund ist, ist nicht das Navi böse und totbringend, obwohl es mir zeigt, dass ich sterben werde, wenn ich weiterfahre, sondern meine Fahrtrichtung und Geschwindigkeit bringen mir den Tod. v12f). Ich weiß jetzt, dass in der Sünde nichts Gutes zu finden ist und dass es ***nur Täuschung des Bösen*** ist, wenn er mir die Sünde darstellt als "schön anzuschauen" (Gen 3,6). Es geht nicht um ein Anwachsen der Sünde, sondern um das volle Offenbarwerden all ihrer zerstörerischen Dimensionen und dadurch, dass sie beim Namen genannt wird. Das Leben ohne Gesetz aber ist nicht gemindert von der Gabe des Gesetzes, sondern es wird auf einmal klar in seiner Vielschichtigkeit und Verwobenheit. Wie eben das Autofahren bei Nebel durch Hinzunahme eines guten Navis besser ist als ohne, auch wenn das, was man sieht nicht immer nett ist. Es geht also auch nicht wie Luther im Anschluss an den späten Augustinus sagte um den "simul peccator et iustus" gleichzeitig Sünder und Gerechten, sondern um den Menschen ***vor*** Christus im Unterschied zum Menschen ***in*** Christus. Das **„ich“** steht also für die zwei Phasen der menschlichen Existenz die vorchristliche Existenz (aus Sicht des jüdischen Gesetzes) und dann die erlöste Sicht. Es geht hier also darum, was die Sünde bewirkt, wenn sie vom Gesetz zur Rede gestellt wird. Dabei ist das Gesetz aktiv und erweist sich als stärker, da es gegen die immantente Tendenz der Sünde sich zu verstecken, sie in ihrer ganzen Destruktivität geoutet hat. Die Vorspiegelungen des Bösen wurden entlarvt (Jes 5,20!). (Netter Fußnotenexkurs zu Gen 3)

7,15-23: Aporie zwischen Neigung zum Guten und Tun - ohne Christus

Als nächstes untersucht Paulus phänomenologisch, was in einem vorgeht, der zwar unter dem Gesetz lebt, aber in sich eben auch die Sünde wahrnimmt, unter die er verkauft ist. Er merkt, dass er sich zwar am Gesetz freut, aber nicht in gleicher Weise in der Lage sieht, es auszuführen. Zwischen dem tiefsten Wunsch des Menschen und seinem tatsächlichen Tun hat sich etwas unter der Hand eingeschlichen, was ihn erschauern lässt. Würde Paulus meinen, was in EÜ geschrieben steht, würde er eine Zwangshandlung beschreiben, für die er auch nicht verantwortlich ist. Wie kann man also anders übersetzen: ***thélo*** kann neben ***wollen*** auch ***lieben/mögen*** bedeuten. in V 17 & 20 ist außerdem zu übersetzen statt ***nicht mehr*** EÜ ***in gleicher Weise / nicht ebenso.*** Paulus will ja etwas beschreiben, wo der Mensch sehr wohl etwas dafür kann, was bei einer Zwangshandlung nicht der Fall ist. Wenn ich aber etwas tue, was ich eigentlich nicht mag, etwas schlechtes, dann bin ich mir des Schlechten schon bewusst und anerkenne das Gesetz, dass mir auch sagt, dass es schlecht ist. Ich bleibe aber dafür verantwortlich (was bei einer Zwangshandlung nicht so der Fall ist). Mich hat die Sünde über den Tisch gezogen, aber sie hat immer noch mich über den Tisch gezogen und nicht ein unbeteiligtes Wesen. Es liegt also nicht eine Spaltung zwischen Wollen und Tun vor, sondern zwischen ***Lieben/Freude haben*** und ***Wollen/Tun*** auf der anderen Seite. Diese Sünde ist wie ein Sog, der mich immer wieder in dieser Unterscheidung auf die Seite des Tuns der Ungerechtigkeit zieht. Es ist schon zum ***Brauch, zum Laster*** geworden (Nomos). In vv21-23 steht 5x Nomos (Gesetz), aber mit immer einer unterschiedlichen Sinnspitze (S. 135). Das Bemühen sonstiger Übersetzer nomos immer mit demselben Wort (Gesetz) zu übersetzen, nimmt die Polysemie von Sprachen nicht ernst. Paulus beschreibt in diesem Absatz, dass alle Menschen Sünder sind, selbst verantwortlich, aber er beschreibt hier auch mildernde Umstände, die es dem Menschen leichter machen sollen, umzukehren, obwohl ihm ferne liegt zu behaupten, der Mensch könne gar nichts Gutes aus sich selbst (Ez 18, Phil 3,6), wie das Epigonen gern in ihn hineinlesen. Diese Situation des Gesetz-begabten Menschen ***vor*** Christus ändert sich aber, wenn er ***in*** Christus zu leben beginnt.

7,24-8,11: Die Befreiung durch Christus zum Leben in Gerechtigkeit

v24 leitet über in einen neuen Gedanken und wiederholt dazu in v25b auch das, was der Gerechtfertigte auch nach seiner Bekehrung in v25a erfährt. Die Freude am Gesetz und die Anfechtungen trotz des Freispruchs Gottes. Die Frage im ***Präsens***: *Wer kann mich herausreißen aus diesem Todesleib?* wird beantwortet in v25: **Gnade** (liebevolle Zuwendung) Gottes durch Jesus **Christus unseren Herrn!**, weil wir jetzt (8,1) nicht mehr unter der Verurteilung von Gesetz stehen und damit dem Machtbereich der Sünde, sondern aus dem Geist Jesu, der uns fähig macht aufgrund Seines Geistes der neuen Zielrichtung des Geistes zu entsprechen. Geist meint hier nicht die Person des Heiligen Geist, sondern die durch die Rechtfertigung von Christus her verliehene geistliche Dimension des Christen, die stärker ist, als die Tendenz der Vernunft und damit der Tendenz zum Tod wirksam widerstehen kann. v3 Die ***Schwäche*** liegt nicht wie EÜ, Luther u.a. insinuiert ***beim Gesetz.*** Das Wort meint ***Unerfüllbarkeit,*** und meint das Unerfüllbare am Gesetz, das was durch die Verurteilung unter Sünde unerfüllbar war, ist nun durch den Tod Jesus aufgehoben. ***Damit ermöglicht Gott uns, es zu erfüllen, sofern wir aus dieser neuen geistlichen Existenz in Jesus heraus leben.*** Also nicht die Spannung als solche wird durch das in-Christus-sein beendet, sondern das Kräfteverhältnis ändert sich dramatisch und ist, solange wir in dieser physischen Existenz leben, nicht beendet. Somit wird auch deutlich wie die ***Kapitel 5-8 nicht von der Rechtfertigung reden, sondern vom Leben der Gerechtfertigten und wie Gott sie durch das Leben in Christus davor bewahrt, erneut dem Zorn anheim zu fallen***, das heißt durch Sünde sich neu in die Herrschaft der Sünde zu begeben, die zum Tod führt. (Fußnote 95 auf S. 140: Paulus würde ***simul*** des Augustinus und des Luther ablehnen; ***es geht nicht*** um einen ***Kampf, der jetzt*** zu gleichen Teilen im Christen stattfindet, sondern um die Beschreibung einer ontologischen Zeit ***vor*** dem Sein in Christus und dann nach der persönlichen Entscheidung für Christus dem Sein ***in*** Christus.) Die Sünde hat im Vgl massiv an Sogwirkung verloren, wenn der Mensch die neue geistliche Existenz in Anspruch nimmt und im Vertrauen auf Jesus und in Inanspruchnahme der Vergebung in Alltagsanfechtungen wacker vorangeht. Die Tendenz zur Sünde ist auch weiterhin vorhanden, sie hat aber im Erlösten einen überlegenen Gegner gefunden, der in seinem "Sündenfleisch" (species) auch unsere "Sünde im Fleisch" (die tägliche Angefochtenheit, die wir Ihm hinhalten) verurteilt und bestraft hat. (von ***Sühne*** EÜ steht in v3 nix). Der Erlöste ist nun frei, seiner Freude am Gesetz Raum zu geben. Das Wahrnehmen der beiden Tendenzen (vv5-8) ***Geist - Fleisch*** wird man später ***Unterscheidung der Geister*** nennen: ***Hat der Impuls eine Tendenz zu mehr Leben oder hat er einen, vielleicht auch kaschierten, Todesgeruch?*** Die Anwendung dieses einfachen Prinzips ist oft schwer und bedarf weiterer Präzisierungen (Phil 1,9-11), vor allem wenn es nicht mehr nur um die Wahl zwischen Gut und Böse geht, sondern zwischen gut und gut, oder gar zwischen mehr oder weniger vom für uns richtigen Guten. Wer aber vom Fleisch geleitet wird, mag zwar darüber diskutieren können, aber eine echte Unterscheidung wird ihm schwer fallen. In v9 sagt er, jemand gehört nicht zu uns, weil er unter demselben Dach lebt, sondern nur, wenn wirklich Geist Gottes in ihm ist. (Auch wenn die Ziege einen Bart hat, macht sie das noch nicht zum Rabbi). vv10f Wenn aber Christus (durch Trauen in Ihn) in euch ist, dann erkennt ihr zwar noch die Todestendenzen in euren Gliedern, die euch versuchen, aber ihr lebt, weil der Geist dessen, der Jesus aus Toten auferweckte, auch in euch wohnt und lebendig (hier steht: lebendig macht und nicht auferstehen lassen) macht - ***und zwar jetzt*** und nicht irgendwann später. Er ist also auch das Lebensprinzip, das den zukünftigen Weg des Christen begleitet und ihn immer lebendiger werden lässt. Dadurch nimmt unsere Anfälligkeit für das Böse immer mehr ab. In den folgenden Versen geht Paulus von der ontischen zur ethischen Argumentation über.

Teil II B': 8,12-17 Aufforderung, im Geist der Verlockung zur Sünde zu widerstehen

Paulus greift das bisher Gesagte auf, dass sie nämlich Gerechtfertigte sind. Der Bann der Sünde ist gebrochen und **sie können** anders wählen, weil sie die Geistdimension bereits empfangen haben. Darum sollten sie die Sünde nun auch meiden, die sie wieder zurück in den alten Bereich brächte,

wo sie geistlich (ewig) tot wären. Es geht also nicht um den physischen Tod, der auch den Christen noch bevorsteht, sondern um die ***Gefahr des wirklichen Todes, des <u>Bleibens unter der Sünde</u>*** und damit Gottferne (Zorn Gottes). v13 Wenn durch ein Leben aus Geist, mehr und mehr die sündigen Antriebe getötet werden, ist offenbar, dass ihr Söhne (enges Vertrauensverhältnis) Gottes seid und nicht die des Todes. Ihr habt ja keinen Geist empfangen, der euch zu Knechten macht (Lebensqualität: Angst vor Strafe, Hoffnung auf Lohn), sondern einen der Sohnschaft, der euch aus Liebe zum Vater widerstehen lässt, allein schon um seiner Liebe zu euch nicht weh zu tun. v14 bringt dann ein neues Element, das der eigenen Geisterfahrung, in der sie die "Sohneinsetzung" erfahren haben. Ein weiterer Schritt über den Geist der Knechtschaft Gottes hinaus (immer noch besser Knecht Gottes zu sein als nur Sklave der Sünde). Wenn ihr in Eurem Herzen nachspürt, ob ihr euch noch als Knechte oder schon als Kinder fühlt und auch so verhaltet, dann wisst ihr, dass ihr den Geist der Sohnschaft (=Geistexistenz) schon erhalten habt. Wenn ihr euch noch als Sklaven oder Knecht Gottes fühlt, seid ihr noch nicht durchgestoßen zu der ***Existenz aus Trauen***, die Sohnschaft mit sich bringt. In diesem Geist, der es auch unserem menschlichen Geist bezeugt, rufen wir "Abba, Vater" (zusammen mit Jesus). Das sind zwei Zeugen (Geist Jesus & unser Geist) gegen den sterblichen Leib dafür, **dass wir Kinder Gottes <u>sind</u>.** Der Übergangsvers v17 führt die nächsten Begriffe ein. Wenn unser Leib der Sündenmacht gestorben ist, wir jetzt mit Christus leben und er als Erbe schon die Herrlichkeit empfangen hat, **wird sich diese Herrlichkeit** auch **<u>jetzt und hier</u> an uns erweisen, solange wir im Geist der Kindschaft wandeln,** nicht erst irgendwann später. Dass das Erbe auch hier präsentisch verstanden werden muss, liegt auch schon darin begründet, weil Paulus es ja als Argument verwendet, warum wir jetzt schon Kinder Gottes ***<u>sind</u>***. Wir sehen ja schon die Wirkung der Kindschaft, spüren die Herrlichkeit, darum ist offenbar, dass wir Kinder sind (nicht alles erst werden). Wäre Erbe futurisch gemeint, würde das hier nichts beweisen. Hinzuweisen ist auch noch auf den Zusammenhang ***Leiden - Herrlichkeit***. EÜ scheint zu meinen: nur wenn wir leiden, werden wir die Herrlichkeit sehen, scheinbar als direkte Folge des Leidens. Das wäre dann etwas, was Luther mit Werkegerechtigkeit bezeichnet. "Hina" kann aber auch statt kausal einfach nur konsekutiv gemeint sein. Wenn wir uns an sein Leiden knüpfen, kommen wir damit automatisch in die Herrlichkeit seiner Auferstehung. Es geht also ***<u>nicht</u>*** darum, ***<u>dass</u>*** wir leiden müssen, **<u>um</u>** dann **<u>dadurch</u>** zur Herrlichkeit zu gelangen, *<u>sondern</u>* einfach darum, <u>immer bei Jesus zu sein</u>, eben auch in seinem Leiden durch das er ging und Herrlichkeit (freies Geschenk Gottes) empfing & wir mit ihm.

Teil II A': 8,18-30 Leiden mit Christus - Tor zur Herrlichkeit <u>hier und</u> <u>jetzt</u>

8,18-21: Mit Christus leiden führt jetzt zur Herrlichkeit der Gotteskinder

Zwar kann ***méllo*** mit einem Verb in Verbindung ab der Koiné eine futurische Bedeutung haben, aber in Verbindung mit einem Infinitiv heißt es eigentlich "im Begriff stehen" dies und das zu tun/werden. So ist auch hier keine Endzeitstory zu hören, sondern etwas, ***<u>was sich jetzt</u>*** aus der Verbindung mit Jesus und seinem Leiden ergibt. Nämlich, dass wenn wir unsere Leiden hier und jetzt mit Christus verbinden, die Herrlichkeit in einem unglaublich viel stärkerem Ausmaß im Begriff ist, sich zu entfalten. Paulus schaut dabei **<u>nicht auf das Ende</u>** des Prozesses und **<u>relativiert auch nicht die Leiden der Gegenwart</u>**, aber er **<u>schaut auf das Kräfteverhältnis</u>** und weiß, dass durch Christus in unserem Leiden, sich die unendliche Kraft Gottes schon hier erweist und zwar jetzt und hier in das Leben der Christusgläubigen hinein. Die noch dem Leib innewohnende Versuchbarkeit begreift den Geist als fremd und hat kein Verständnis für ihn; auch die heidnische Umwelt nicht. Beide vervielfachen ihre Anstrengungen gegen das Leben des neu in Christus Lebenden und vermehren so seine Leiden wegen Christus. Durch den, der die Welt schon besiegt hat, bricht aber in diese Leiden des je konkreten Christen hinein die Herrlichkeit des Auferstandenen mit einer Kraft, der die Welt nichts entgegenzusetzen hat, weil sie nur endlich und begrenzt ist im Unterschied zum Ewigen. Hier ist auch deutlich, dass nicht alle Leiden schon der Transformationsprozess sind, sondern nur die, die um Christi willen mit ihm durchgetragen werden. Daran dass

Paulus hier von Leiden (pathemata; Phil 3,10c) und nicht von Bedrängnissen redet, die aus dem Geist Christi heraus getragen werden, sieht man, dass er ***nicht von jedem Leiden*** redet. Der (mit Christus) Leidende "hält den Kopf hoch". "Geschöpf" in v19 steht für den sterblichen Leib unserer menschlichen Existenz. Dieser nimmt, wenn er mit Christus leidet und wachsam ist, die Offenbarung der Söhne Gottes in Empfang (S. 155). Dies ist Teil des Prozesses vom Kind-Sein (v16) und führt den Menschen zu mehr und mehr innerem Wachstum und Herrlichkeit. ***Ktisis*** meint in v20 das (vorerlöste) Geschöpf, also nicht die ganze Schöpfung, also den Teil des Menschen, der gerade leidet (anthropologische Lesart). Kurz darauf wird damit v20b (***anlässlich dessen*** = Adam, also) die Menschheit bezeichnet sein. Aber erst in v22 durch die Hinzufügung von ***pasa*** ist die ganze Schöpfung gemeint, die allerdings nicht Subjekt des Empfangens ist. Das ist maximal die Menschheit als Ganze (nicht mehr nur die Christen), der diese Hoffnung gilt, die sie nur durch Trauen auf die Botschaft Christi empfangen kann. Worauf spielt der Text nun an? Eva und durch ihn Adam erhielten von Gott eine Hoffnung, dass sich einst ihre Situation ändern würde durch die Tat des Christus. Diese erhielten sie aber nicht in der Form eines Hoffnungsgutes (die Zusage Gottes), das man in der Hand halten kann, sondern in der Form des treuen Vertrauens auf Gottes Versprechen.

8,22-25: Empfang der Kindschaftsherrlichkeit erfordert Durchhalten

Erst jetzt vergleicht Paulus mit der außermenschlichen Schöpfung. Ausgehend vom schmerzlichen Prozess der „Erlösung unseres sterblichen Leibes“ sieht er eine ähnliche Struktur in der ganzen Schöpfung. *Neues Leben wird stets unter Schmerzen geboren.* Nur das ist der Vergleichspunkt und quasi der Spiegel, den wir ab Gen 3,16 in der Schöpfung haben. Aber Schmerzen zeigen an, dass neues Leben erscheint. Da in v19 nicht die ganze Schöpfung in gespannter Erwartung war, sondern nur der gerecht Gemachte, ist es auch jetzt ***nicht die Schöpfung***, die die das Offenbarwerden in Empfang nimmt, sondern ***der konkrete Christusgläubige*** wartet mit den Augen des Trauens und der Hoffnung darauf, diese Herrlichkeit in seinem Leben wahrzunehmen und zwar nicht erst am Ende der Zeiten, sondern in einer überschaubaren Zukunft. Das was in Geburtswehen leidet und stöhnt v23.26 ist natürlich nicht der Geist, sondern der sterbliche Leib. „Sohnschaft“ mit p46 und anderen guten Zeugen weggelassen, weil das einerseits an anderer Stelle bereits erwähnt wurde, andererseits den Gedankengang klarer macht. Sie hat ja in der Gabe des Geistes 8,15 schon begonnen. Wie sich der Geburtsvorgang weiterentwickelt wird nun in v24f beantwortet.

Es geht um einen mit irdischen Sinnen nicht wahrnehmbaren Vorgang. Der Gläubige wird in seinem Leben immer mehr geistlich durchformt von der Herrlichkeit auf die er hofft (v20). Er verlässt sich auf das ebenfalls nicht sichtbare Geschehen, was im Kreuz Jesus für uns getan hat. Wie es in Gen 3 verheißen war, ist die Erlösung in Jesus jetzt geschehen. Die in unserem Leben erfahrbare fortschreitende Erlösung ist physisch nicht nachweisbar, sondern geschieht auf der personalen Eben durch dieses Sich-Verlassen auf den unmessbaren, aber verlässlichen Gott. Und darum bleibt der Vorgang auch schmerzhaft, weil er eben nicht für alle sichtbar ist, sondern nur für die, dies sich geduldig und durchhaltend auf diesem Weg befinden.

Dem entspricht, dass in Röm 3,21-5,1 der Begriff ***pístis*** auftaucht ***(Trauen/Glaube)*** reserviert für den Prozess der Gerechtmachung. Von 5,2-8,39 taucht er nicht mehr auf, sondern hier erscheint das Wort ***elpis / Hoffnung***, weil es nun um die Bewahrung und das Wachstum des neuen Lebens geht. Es geht also nicht um „Hoffnung auf künftige Herrlichkeit“, sondern um die Bewahrung und das Wachstum der gegenwärtig verborgenen Herrlichkeit, die für uns schon jetzt Grund von Sicherheit und Zuversicht ist, auch in Leiden, die sich aufgrund der Transformationsprozesse ergeben. Der Geist ist damit auch nicht Angeld einer künftigen Erlösung, sondern Voraussetzung oder Grundlage dieses Lebens in der Hoffnung, die sich jetzt im Erlösten immer mehr durch-setzt.

8,26-27: Empfang der Hilfe des Heiligen Geistes in unserer Schwachheit

So wie unser Leib die Erlösung aufgenommen hat, empfängt nun auch unser menschlicher Geist den Heiligen Geist als Hilfe. Er ist eine weitere wichtige Gabe für den Erlösten.

Hyperentygchánein heißt nicht „eintreten für“ (EÜ), sondern „darüber kommen“, oder von einem Zustand gesagt „jemanden überkommen“. Der Geist kommt also nicht (Luther) „mit unaussprechlichem Seufzen“, sondern ***er kommt über*** unser unartikuliertes Stöhnen. Es ist also nicht vom Sprachengebet die Rede, wie man das gerne sagt, sondern von Stöhnen in unserer schmerzhaften Situation, wo die Herrlichkeit durchbricht. Was der Hl. Geist macht, ist vergleichbar mit der Mutter, die sich über ihren wimmernden Säugling beugt (Gal 4,20). So erfährt der Mensch, dass Gott seine Not kennt und bei ihm ist. Während wir nicht Wissen, was wir jetzt brauchen, durchforscht der Heilige Geist unseren Geist und deutet dann erfahrbar in die Richtung, die uns von Gott her weiterbringt. Es geht also auch hier um die Frage: Wie kann ich ***nach*** der Gerecht***machung*** jetzt ***in Gerechtigkeit leben und zunehmen***. Der Heilige Geist hilft unserem Geist, das Rechte zu tun, wie es Recht ist für Menschen, die Gott lieben (die Heiligen).

8,28-30: Die Hilfe Gottes in Bedrängnis bis hin zur Verherrlichung

„Wir wissen aber...“ leitet das Ende des Abschnittes „Frieden halten mit Gott in Bedrängnis“ ein. Was früher durch „Leiden“ und „Stöhnen“ gekennzeichnet war, wird nun mit „zu Gutem verhilft“ umschrieben. Das setzt voraus, dass ein Mensch in Gefahr ist, dass ihm etwas schaden könnte. Auch hier heißt **pánta** ***immer*** nicht wie so oft ***alles.*** Immer noch ist Paulus bei den Gerechtgemachten. **Synergein** kann auch statt ***mitwirken*** einfach nur ***helfen*** heißen. Nicht ***alles*** führt zum Guten. Tod, Sünde und sinnlose Zerstörung sind nicht Ursache des Guten, sondern Gott selbst greift ein und führt ***trotz dieser Dinge*** zum Guten. Adressat, sind ***die Gott lieben***, also Menschen, die auf Gottes liebenden Ruf geantwortet haben. Von Prädestination also ist hier keine Rede. Daran ändert auch v29 nix, der das Gesagte noch mal in einem Kettenschluss zusammenfasst. Es geht um die Berufung und Ausrüstung ***im hier und jetzt,*** nicht um eine kommende Welt. Alle die auf Gottes Liebe geantwortet haben, sollen Zeichen für die anderen Völker sein und erhalten ***hier und jetzt*** dafür auch, was sie brauchen. Es geht also nicht um eine Prädestination für die Herrlichkeit des Himmels, sondern um eine Erwählung zur Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Christusförmigen hier auf Erden, zur Kirche wie wir heute sagen würden.

8,31-39 Der Schluss: Geschützt in Gottes Liebe, die stärker ist als alle „Angriffe“

Paulus fasst Kapp 5-8 zusammen: **Schon jetzt** kann nichts uns von Gottes Liebe trennen. Thema war und ist nicht die Gerecht***machung*** (Rechtfertigungslehre), sondern wie der Gerecht***gemachte*** in der Gemeinschaft mit Gott (im Frieden mit ihm) **bleiben kann**. Auch der eigentliche Feind wird jetzt beim Namen genannt, der Ankläger wird jetzt deutlich. Der Schluss vom Größeren zum Kleineren soll die alles überragende Größe von Gottes Liebe verdeutlichen. Wenn er schon so Großes, wie seinen Sohn schenkt, wie sollte er uns da etwas vorenthalten können? Bis v33 einschließlich ist dabei noch nicht an seinen Tod gedacht. Dieses Motiv taucht erst in 34f auf Paulus steigert hier die Liebeserweise Gottes. Es folgen jetzt zwei Perioden: 1. den, den Gott gerecht gemacht hat, kann keiner mehr verurteilen. Und 2. wenn Christus für uns gestorben und auferstanden ist (und jetzt in einer unzerstörbaren Existenz lebt), dann **ist** ***seine Liebe erwiesen*** und niemand kann ihn hindern uns zu lieben, auch nicht der Ankläger gegen den er als Anwalt auftritt. Wichtig: nicht beim Vater für uns; denn dieser hat uns ja schon alles geschenkt. Die ganze Liste von Widrigkeiten, macht auch deutlich, dass es um ein ***täglich sterben*** geht, sonst könnte es nicht „den ganzen Tag hindurch“ andauern. ***Es geht*** aber nicht um Leiden allgemein (Naturkatastrophen, Krieg, Genozid), sondern ***um das Leiden um Christi willen***. *Die Erfahrung, dass* ***dieses tägliche Sterben mit seiner Liebe, die durchträgt, von Gott beantwortet wird,*** *ist das* **„Offenbarwerden der Herrlichkeit der Söhne** Gottes“. Gott verlässt uns nicht; so wollen auch wir ihn nicht verlassen, also Frieden halten mit ihm.

3. Hauptteil: 9,1-11,36 Israel und die Christusgläubigen aus Juden und Völkern im Heilsplan Gottes

Teil III A: 9,1 - 29: "Erwählung" -- souveränes Handeln Gottes in seinem Heilsplan

(9,1-5: Israel ist und bleibt in der Sohnschaft und ist und bleibt der Träger der Verheißung.)

Inhaltlich beginnt jetzt etwas Neues. Das ist mit dem "großen Schmerz" angezeigt. Dieser "Schmerz" über die "blutsverwandten Brüder" ist auch der Grund, warum er keine formelle Einleitung benutzt. Dieser Schmerz besteht darin, dass die meisten Israeliten ihren Messias noch nicht erkannt haben. Um das zu ändern wäre er sogar bereit selber im hier und jetzt (vgl auch 10,2) vom Schutzraum Kirche (von Christus getrennt) zu sein. Es geht Paulus *nicht* um die ewige Verdammnis in der Hölle, denn dort wird Gott gelästert! Ihnen ist ***Sohnschaft und Herrlichkeit*** gegeben; diese bleibt ihnen, denn sie sind Gottes Geschenk, wie sein ***Bund*** (Einzahl ist Lesart des P46) ***und die Gesetzgebung*** vom Sinai (Ex 24, Dtn 5,2; 9,9). Das Werke-Gesetz ist und bleibt kostbar und wird darum auch nicht gekündigt. Auch ***Gottesdienst und Verheißung*** (mit P46 ohne Artikel) bleiben Israel. Der Tempel stand zur Zeit des Briefes noch. In ihm, dem legitimen und wichtigsten Anbetungsort, gibt Israel Gott Antwort im Gottesdienst. Aber auch die Synagogengottesdienste steuert Paulus immer zuerst auf seinen Reisen an und verkündet hier Christus zuerst, denn ihnen gilt diese Verheißung zuerst. Christus nimmt Israel nichts, sondern schenkt ihm eine Zu-Erkenntnis (Röm 10,2) als Erfüllung der Verheißung. Sie haben ***die Väter*** und ***der menschlichen Natur nach entspringt ihnen der Christus***. Das wird von Christus nicht außer Kraft gesetzt. Die Kirche aus den Heiden kommt nur über diese Schiene hinzu zum Heil; nicht daran vorbei und nicht an Stelle der Israeliten. Die Rede vom "ihr über allem stehender Gott sei gepriesen" vollendet die Vorzüge die das Volk Israel hat; Paulus will damit auch betonen, dass natürlich die Gottesverehrung des einen wahren Gottes immer noch in Israel zu finden ist und nicht etwas - wie später leider oft geschehen - hinüberwandert und "nur noch" in der Kirche stattfände.

(9,6-13: "Erwählung" anhand der Beispiele Isaak und Jakob)

Wenn aber Israel in der Masse nicht seinen Messias annimmt, ist dann etwa Gottes Wort hinfällig (Gen 28,13f; 32,27f)? Sind also nicht alle Nachkommen Israels (=Jakobs) ***Israel***? EÜ insinuiert hier durch ihre Übersetzung als Aussagesatz: Nein. EÜ: "nicht alle, die aus Israel stammen, sind Israel". Das will aber Paulus gerade nicht aussagen. Er fragt, was ***das Prinzip der Erwählung*** ausmacht. Das tut er aber eben nicht an den Nachkommen Jakobs, sondern an den Nachkommen Abrahams und Sahras und den Nachkommen Isaaks und Rebekkas. Es liegt nicht am Segen an sich, denn sowohl Ismael als auch Esau werden Stammvater großer Völker. Gottes Plan geht in Erfüllung. Auch wenn die große Zahl Israels den Messias nicht annimmt, kann Paulus zeigen, dass ***in dem erwählten Rest*** Gottes Plan vollzogen wird. Symbolisch durch die Zwölf dargestellt, rettet er ganz Israel (11,1-5), geht dann über in 9,24 & 11,7 zur Erwählung aus Israel und den Völkern, bis er in 11,26 den Weg zeigt, wie er ganz Israel retten will. Wie funktioniert das ***Prinzip der Erwählung?***

Sowohl Ismael als auch Isaak sind Söhne Abrahams. Doch ***nur Isaak wird Kind Gottes*** genannt, weil ***er der Sohn der Verheißung*** ist. Während Ismael rein menschlich mit der Magd gezeugt wird. Gott hat dem Ismael nichts verheißen, wie dem Isaak (4,17). Noch schlussfolgert Paulus nichts, sondern zeigt dasselbe Prinzip an Rebekkas Söhnen Jakob und Esau auf. Gott interessiert menschliches "Erstgeborenenrecht" nicht. Zwar haben Rebekka und Jakob später unlautere Mittel verwandt, aber nicht deshalb ist Jakob der Erwählte, sondern weil Gott es von Anfang an so wollte. Die Verheißung für ihn war schon gegeben, bevor das Zwillingspaar empfangen worden war. Das tut Gott nicht, weil Jakob besondere Tugend oder besondere Fähigkeiten hat, sondern allein, weil Gott es so für gut befindet. Wenn die Schrift sagt, Gott habe Esau gehasst (Mal 1,2f), steht dies nur für die drastische Darstellung dafür, dass Gott den Esau für ***diese*** Aufgabe **NICHT** ausgewählt hat. Er hat also nichts Falsches gemacht oä., sondern Gott hat ihn nicht erwählt. Es geht

hier also um Erwählung, nicht um Rechtfertigung, denn Jakob und Esau konnten noch nichts tun, weswegen sie hätten gerechtfertigt werden müssen. So steht 6a in der Folge von Jes 40,7, wo nicht eine Blume verwelkt (ekpíptein) und erst recht kein Wort Gottes leer zu ihm zurückkehrt (Jes 55,10f) ohne zu erfüllen, was von Gott bezweckt wurde. Diese Sicht auf ***Erwählung*** ist jetzt keine Erfindung des Paulus, sondern zu seiner Zeit weit verbreitet, wie man an der Warnung des Johannes des Täufers vor selbstsicherem Vertrauen auf die Abstammung von Abraham her sieht, dass Gott aus diesen Steinen Kinder Abrahams machen könne. Bei den Essenern ist der noch viel deutlicher ausgeprägt. Paulus zieht noch immer keinen Schluss - darum sollte auch der Ausleger das hier nicht tun. Es geht hier also nicht um Sündenvergebung, sondern um ***das souveräne Erwählen Gottes*** und zwar noch vor aller Sünde, und damit auch logischerweise vor aller Rechtfertigung. Wenn man überhaupt eine Parallele ziehen will, gibt es diese nicht zu einer Antwort des Menschen (Glauben), sondern zum Trauen von Gott her, dass ebenfalls bedingungslos und grundlos von Gott ausgeht.

Wichtig: Hier steht auch nichts von Prädestination oder gar doppelter (also auch zum Tun des Bösen und damit zur Verdammnis). Paulus sagt nicht, dass die Verworfen seien, die Gott nicht auserwählt habe. Es geht hier um Erwählung zu einem innerzeitlichen Ziel Gottes.

(9,14-18: Auswertung der Beispiele: Gott tut kein Unrecht im Erwählen)

Auch in der Antike würde man jetzt fragen: Ist das nicht Ungerechtigkeit (adikía/Sünde)? Bzw in moderner Form: Ist Gott nicht ungerecht, wenn er nicht auch dem anderen die gleiche oder doch eine vergleichbare Chance gewährt? Das Denken in Chancengleichheit (modern: Jedem das Gleiche. oder antik: Jedem das Seine), ist aber eine falsche Verstehenskategorie für "Auserwählung" und das weist Paulus in v14 stark zurück. Es geht um Angemessenheit hinsichtlich des Zieles der Erwählung. Im weiteren folgen nämlich zwei Bspp, die zeigen, warum Paulus den Anlauf über die Erwählung der noch nicht Geborenen gemacht hat, die noch nicht gesündigt haben können. Er zeigt, dass sich diese Art von Gottes Zuwendung auch bei Menschen zeigen lässt, die schon länger gelebt haben und damit auch gesündigt haben werden. Auch hier wendet sich Gott einzelnen Menschen zu, weil er ***mit Israel Erbarmen haben*** will, nicht weil Israel es verdient hätte. Wenn Menschen dem entgegen widerstehen wollen (wie Pharao), dann werden sie dabei unter die Räder kommen, in dem Fall unters Rote Meer. Pharao hätte anders reagieren können (siehe Kyrus nach der Verbannung im Exil) und wäre dann wahrscheinlich lobend in der Bibel erwähnt worden, aber Gott ließ zu, dass sich sein Herz verhärtete. Der Wandel der hebräischen grammatischen Form in der Befreiungsgeschichte in der Exoduserzählung ist im Griechischen und Deutschen kaum nachzumachen. Es geht dabei darum, dass Menschen zwar sehen, dass sie etwas Falsches tun, aber aus diversen Gründen, hier weil er davon gut profitiert, das Gute nicht tun will, Gott die Ehre zu geben und sein Volk ziehen zu lassen. Je mehr der Pharao aber die Herrlichkeit Gottes, hier in Form seiner Macht, kennenlernen muss, desto mehr verschließt er sich in seiner Überheblichkeit, bis er ganz gebrochen und die Macht Gottes ganz offenbar ist. Ab wann Gott dem Pharao die Möglichkeit der Umkehr entzieht, ist nicht ganz klar. Aber es liegt in Gottes Ermessen. Pharao hätte nach den ersten Zeichen auch anders handeln können. Er war nicht dazu verdammt, so zu handeln, wie man bei der EÜ hätte denken können (klingt leicht nach Willkür: Ich schenke Erbarmen, wem ***ich will***, und erweise Gnade, wem ***ich will***). Aber auch Luthers voluntaristische Übersetzung: *Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig.* ist nicht angemessen. Die hier von Baumert vorgeschlagene Übersetzung: *Ich werde mich dessen erbarmen, mit dem ich Erbarmen habe.* hat zwei Phasen: Erstens: Gott sieht in seiner vollen Erkenntnis, wer für sein Erbarmen offen ist. Diesem wendet er sich dann in der zweiten Phase zu. Das geht verloren, wenn man hier ein "Wollen" einfügt, wie die EÜ oder nicht unterscheidet zwischen Futur (ich werde mich barmherzig erweisen), den ich für erbarmungswürdig halte (Präsens). "Thelein", heißt hier nicht "wollen", sondern "für gut halten", wie auch in v18. Gott weiß, in seinem unerforschlichen Ratschluss, wer auf sein Angebot eingehen würde; diesem schenkt er sein Erbarmen.

Wenn man dieser Deutung nicht zustimmt, würde man Paulus in die Schuhe schieben, Israeliten, die nicht an Jesus glauben, mit Pharao gleichzusetzen. Das aber ist für einen Juden

schlicht undenkbar. Zumal ja auch die Kirche aus den Heiden erst im Begriff ist zu entstehen als Teil der Judenkirche. Dass dieser Deutung dieses Abschnittes der Vorzug zu geben ist, wird noch deutlicher, wenn Paulus auf den Ölbaumvergleich kommt. Paulus will mit diesem Abschnitt gerade aufweisen, dass die Verheißung auch noch für die Israeliten gilt, die noch nicht an Jesus glauben; auch wenn 12 Auserwählte dafür noch einmal eine besondere Bedeutung besitzen.

(9,19-23: Die Berechtigung und Sinnhaftigkeit von Gottes Zorn)

In den folgenden Sätzen widerspricht Paulus einer möglichen Missinterpretation hinsichtlich einer Prädestination zur Verdammnis. Denn wenn es Gottes Ratschluss wäre, dass ich Böses tue, könnte er mich dafür nicht zur Rechenschaft ziehen. Das Gleichnis zeigt, wie Gottes Ratschluss zu verstehen ist. Er weiß um die Antwort des Menschen und **re-agiert** auf sein Wesen und seine Antwort. Der Töpfer hier (und auch in Jer 18,1-17) ist ein Meister seines Faches, dennoch kann ihm manches misslingen, weil der Ton, den er bearbeitet zu diesem oder jenem nicht geeignet ist. Doch er wirft den Ton darum nicht weg, sondern **re-agiert** darauf wie es der Ton halten kann und formt etwas anderes aus ihm - wenn der Ton es zulässt. Doch ein Mensch fragt oft als Ton: *Warum hast Du mich nicht dazu oder dazu geformt?* und das, ohne dass er sich selber wirklich kennte. Der Vergleichspunkt ist also: Gott geht ***nicht willkürlich*** mit dem Ton umgeht, sondern ***je nach der Beschaffenheit des Materials;*** das ist hier der konkrete Mensch. Gott wird hier also als in steter Tuch- besser Ton-Fühlung mit seinem Material beschrieben. An anderer Stelle benutzt Paulus das Bild vom Körper. Während aber bei Jeremia wertfrei "ein anderes Gefäß" steht, was er dann formt, formt hier der Töpfer für einen ehrenhafteren oder weniger ehrenhafteren Gebrauch (also für Reines oder Unreines) also in beiden Fällen noch für etwas nützliches – also nichts zur Vernichtung. Entscheidend ist, dass der Töpfer mit dem Ton in Fühlung bleibt, ob er etwa zu kalt ist und noch geknetet werden muss von den Umständen des Lebens, um geschmeidig und brauchbar zu werden.

Wenn Paulus in 22e von "Verderben" (Luther) oder "Vernichtung" (EÜ) spricht, dann ist das nicht Gott, der einen Menschen von vorn herein dazu bestimmt, sondern die Menschen, die jetzt und hier in Richtung ihres **innergeschichtlichen** Unterganges gehen aufgrund ihrer Verweigerung. Das sagt aber auch nichts über ihre Existenz nach dem Tod aus (etwa ewige Verdammnis). Das lässt die schwierige Passage 22-23 auch verständlich werden. Denn wenn nicht das es ist, was Paulus sagen wollte, hätte er sich im Gleichnis mit dem Ton vergriffen; wenn es also Gottes Vorherbestimmung wäre. Denn dann könnte ja der Mensch nichts dafür und darob auch nicht getadelt werden. Gott begründet immer seinen Tadel oder Zorn, damit der Mensch eine Chance zur Umkehr hat und ihn eben nicht das Verhängnis ereile (Ez 18,21.27). Der Tadel setzt voraus, dass der Mensch schuldig geworden ist. Er verhärtet sich in seiner Schuld und die Strafe ist, dass Gott ihn seiner Sünde überlässt; dh auch, dass der Mensch dann nicht mehr unter dem Segen steht; zumindest solange die Sünde besteht. So wird auch 22-23 verständlich.Was war wohl der Sinn von Gottes Offenbarung (an Pharao & und Mose, die beide die Adressaten waren)? Gott lässt ihm am Anfang die Freiheit, ihn anzuerkennen und sein Volk ziehen zu lassen. Dann wäre sein Name gewesen, wie der des Kyros. Wenn aber Gott etwas fordert, dann hält er etwas für gut und er hat seine Gründe dafür. Menschen sind nun dazu aufgerufen, diesem Guten zu folgen; sie sind also für die Folgen verantwortlich. Wer sich dem öffnet, wird Subjekt des Erbarmens, wer nicht, bleibt in den Folgen der Sünde (unter dem Zorn). Gott aber lässt dem Pharao lange Zeit, sich zu bekehren. Aber irgend wann ist er nicht mehr frei (wie bei einer Sucht, die man meist freiwillig beginnt), sondern Sklave seiner Sünde, die zum Tode (im Schilfmeer) führt. Die Offenbarung seines Zorns geschieht nie ohne die Offenbarung seines Erbarmens, damit alle Menschen verstehen, dass es eine Einladung zum Leben ist, die Gott allen anbietet, wenn er zur Umkehr ruft. Ägypten soll lernen, dass "ich der Herr" bin (Ex 14,4; 12,31), und Israel soll lernen soll in seinem Vertrauen gestärkt werden, Ehrfurcht lernen und an den Herrn und Mose, seinen Knecht, glauben (Ex 14,31). Damit wird auch das "weil" in v23 verständlich. Gott ertrug Pharao 10 Plagen lang, weil er ihn nicht vernichten wollte, ohne zugleich sein Erbarmen an Israel zu zeigen und dass er der Herr ist, keiner sonst. Keiner ist also Unnütz, er kann immer noch als abschreckendes Bsp dienen :) . Keine Aussage ist eschatologisch

zu verstehen. Beide sollen lernen. Gott hasst die Sünde und möchte Erbarmen schenken. Er schenkt immer wieder Gelegenheit zur Umkehr. Israel sowieso, weil es das schon kennt, aber auch Pharao, der Lernen soll, dass auch er angesprochen wird, um Segen zu erlangen im Zusammenhang mit Israel. Israel soll Angesichts der Herrlichkeit Gottes Demut lernen, die Völker Angesichts der Bruchlandung Pharaos, Umkehr. Selbstverständlich hat unser Tun hier auch Auswirkung auf unser ewiges Heil, aber davon ist hier nicht die Rede. Gott möchte die Menschen hier und jetzt zur Umkehr führen. Nirgendwo steht, dass Gott Gefäße seines Zornes geschaffen hat, nur um sie jetzt schon auf Erden zu verdammen, ewig in der Hölle zu schmoren. Aber genauso wenig dürfen die Geretteten sich ihres endgültigen Heiles (zu) sicher sein (1Kor 10,12; 2Kor 2,11)! "Reif zum Verderben" heißt also nur, dass hier rein innerweltlich ihrem Bösen Treiben ein Ende gesetzt wird (anders als zB in Röm 2,12-16).

(9,24-29: Gegenwart: Eine "Auswahl" aus Israel und Völkern der Welt)

Jetzt geht Paulus dazu über das Erwählungsmotiv auf die jetzige Situation anzuwenden. Angezeigt wird dieser neue Schritt durch das "auch uns". Dieses "kai" lassen EÜ aber auch Luther weg. Es ist aber hier wichtig, weil bisher Nichtjuden nicht mitgemeint waren. Die Juden, die Jesus als den Messias angenommen haben, sind ja nur eine kleine Gruppe, die aber keineswegs als endgültig angesehen wird. Sie bilden nun zusammen mit den Messiasgläubigen aus den Völkern ein Volk, nicht um das alte Volk zu ersetzen, sondern um Zeichen der Erwählung zu sein dafür, wohin Gott nicht nur Israel, sondern auch die Frommen aus den Völkern als Träger seines Erbarmens führen will. Diese Gruppe aus den Völkern wird nun mit Ehrentiteln bedacht, wie sie vorher nur für Israel galten und wie sie auch Hosea nur gemeint hat. Hosea (2,1.25) dachte an die 10 Stämme des Nordreiches, die dann auch in der Katastrophe des Assyrischen Überfalls (721 vC) als Volk vernichtet und über die Völker zerstreut worden sind. Aber auch sie hat Gott nie vergessen! Paulus legt hier nicht den Hoseatext aus, sondern nutzt nur seine Sprache, um etwas Neues zu erläutern. Diese neue Gruppe aus Israels Überrest und den Völkern ist also Träger des Erbarmens und dient damit als Zeichen für alle, die nicht an den Christus glauben, den überwältigend große Anteil Israels und den anderen Rest der Menschheit. Diese Kirche aus den Völkern wird aber nicht in Israel eingemeindet (sie übernehmen ja nicht die Beschneidung und auch nicht die kultischen Teile des Sinaibundes) – oder es gar ersetzen (Substitutionstheorie: also anstelle des Volkes des Alten Bundes), sie bilden ein neues Volk, das auf den Überrest in einer besonderen Weise hingeordnet ist. Die Heidenchristen werden hier in einer anderen Weise "mein Volk" genannt, als das die 10 Stämme genannt werden; denn ***diese Kirche aus Völkern erhält diesen Ruf <u>zum ersten Mal</u>***. Sie gehören eben nicht in der gleichen Weise zum auserwählten Volk im alten Sinn, sondern werden durch ihre Erwählung neu in eine Beziehung zu diesem Gott und seinem Volk gesetzt, auch in Form eines Zeichens für alle Menschen, aus denen sie genommen wurden und nicht ohne das auserwählte Volk. Weil Gott uns einen Samen (anderes Wort für Überrest, Jes 1,9) übrig gelassen hat, sind wir nicht geworden wie Sodom und Gomorrha, wo Gott diesen Überrest (10 Männer) nicht fand. Und in ihnen (den Judenchristen) bleibt das Erbarmen für ganz (!) Israel bestehen. Wenn in der Kirchengeschichte die Judenchristen innerkirchlich eingemeindet wurden und vom Rabbinischen Judentum ausgestoßen worden sind, so ist dieses Zeichen der gegenseitigen Verwiesenheit verdunkelt worden. Für Paulus ist es essentiell, dass diese Erwählung der Völker sich dem verdankt, dass sie nun Israel zugerechnet werden können, weil die Erwählung von Gott ausgeweitet worden ist.

TEIL III B: 9,30-10,21: Israel angesichts der Botschaft vom Trauen in Christus

(9,30-33: Israel ist zu "Gerechtigkeit aus Trauen" nicht vorgedrungen)

Paulus beginnt mit einer einer steilen These. Dabei ist "Trauen" das Leitwort: Völker, die selbst das mosaische Gesetz nicht kannten sind zum "Gesetz des Trauens" vorgedrungen, während sich Israel an dem "Gesetz der Werke" festhielt, damit an Jesus Anstoß nahm und nicht zur tiefen Dimension

des Trauens vorgedrungen ist. Hier benutzt Paulus das "nomos pisteos" "Ordnung/Gesetz des Trauens" nicht mehr im eingeschränkten Sinn wie in 3,21-4,25, wo es um die Rechtfertigung ging. Hier dagegen ist der umfassende Sinn gemeint: a) Rechtfertigung b) Handeln im Geist; ähnlich wie in Phil 3,9c: "Gerechtigkeit durch Trauen Christi". Auch bei Gerechtigkeit muss man beide Aspekte hören: a) die Gerecht-machung b) das Leben und Handeln des Gerecht-gemachten in Gerechtigkeit. Das Leben aus dem Geist ist also eine neue Form der Gesetzeserfüllung. Paulus unterscheidet also zwei Stufen von Gerechtigkeit: a) das Leben der Israeliten aus Gesetz. b) Zu dieser hätte in der Begegnung mit Christus die Gerechtigkeit aus dem Trauen hinzukommen müssen. Dabei kann es sich aber nicht um primär menschliches Verhalten handeln, sonst wäre das keine echte Alternative zu den "aus Werken", die in 10,3 als "eigene Gerechtigkeit" bezeichnet werden wird. Diese aber führt nur dazu, dass man Anstoß nimmt am Felsen, den Gott gesetzt hat, an Christus. Es muss als das ***"Trauen Gottes und unser antwortendes Trauen"*** gelesen werden (ebenso wie in Gal 5,5 Phil 3,9). Was also fehlt den meisten Israeliten dann? Diese Zu-Erkenntnis in Christus, dieses "Trauen Christi".

(10,1-15: Das lebendige "Wort vom Trauen", das wir verkünden)

Paulus betont nochmal wie sehr er wünscht und wie sehr er dafür betet, dass die Mehrheit des Israel, die Jesus noch nicht als den Christus erkannt haben, ihn auch erkennen und dadurch gerettet werden. Paulus sagt jetzt nicht, dass sie ungläubig und den Gerechten verworfen haben, sondern dass sie nicht in der rechten Weise an ihn herangetreten sind. Ihre Gesetzes-Eifer machte sie blind für die "Zu-Erkenntnis". Aber sie ist nicht wie die EÜ übersetzt "ohne Erkenntnis". Selbst Paulus hatte diesen Eifer ja gehabt. Vor Damaskus wurde er nun nicht umgekrempelt, sondern **er erhielt eine <u>Zu-Erkenntnis</u>**, die sein Wissen (Gott hat einen Sohn und er will mit Israel in der Heilsgeschichte einen neuen Schritt unternehmen) und seinen Eifer neu prägten. Das ist keine Abkehr vom Werke-Gesetz, sondern etwas was hinzu kommt. Und er definiert diese Zu-Erkenntnis auch in v3: Sie haben "die Gerechtigkeit Gottes nicht erkannt", nämlich jene in Christus ***hinzu kommende*** Offenbarung, die dem Menschen ***durch Christus*** Vergebung der Sünden schenkt sowie die Fähigkeit, ***im Geist*** den Willen Gottes zu erfüllen. Statt dessen bleiben sie bei der "eigenen Gerechtigkeit" stehen, die nach dem "eigenen" Werk bemessen wird (vgl Phil 3,9). Dadurch waren sie nicht offen für die Botschaft Christi, die sie auf die nächste Ebene führen wollte (für Paulus natürlich: ohne das bisherige zu lassen, denn es kommt hinzu) und in Christus zu einem Höhepunkt bringt. Paulus wertet damit das Werke-Gesetz nicht ab. Es ist und bleibt Gottes gutes Geschenk.

v4 bringt nun die Unterscheidung in der Exegese: während die meisten Übersetzer "Telos" übertragen mit "Ziel" oder "Ende", meint P. Baumert, aufgrund seiner Vorarbeiten hier übersetzen zu müssen **"<u>Hochform/Höhepunkt" von Gesetz</u>**. Das Gesetz kommt also nur in sofern zu seinem Ende/Ziel, als es nun das erreicht, was es in Gottes Plan schon immer sein sollte, die volle Form. Wie das mosaische Gesetz eine gute und bleibende Offenbarung von Gesetz ist, zeigt sich nun in der Zu-Erkenntnis, dass Gott dadurch dem Menschen überhaupt erst ermöglicht so zu leben. Gott kommt trauend auf den Menschen zu und will durch seine Großherzigkeit, die Großherzigkeit im Menschen erwecken, ihm auch mit Trauen zu antworten.

In den vv5-13 werden diese beiden Formen von Gerechtigkeit nun näher beschrieben. Die erste hat Gott durch Mose gleichsam schriftlich bestätigt. Wer den im geschriebenen Gesetz offenbarten Gotteswillen tut, empfängt dafür von Gott Leben. Das bleibt unangetastet. Aber die neue Offenbarung, der "Höhepunkt" (telos) von Gesetz/Thorá geschieht nicht schriftlich, sondern mündlich. Nun holt Paulus in v6 weiter aus. In Dtn 30,11-14 heißt es: "Dieses (mosaische) Gebot", das Gott zum Wohle des einzelnen Juden und der Gemeinschaft gegeben hat, "geht nicht über deine Kraft und ist nicht fern von dir; es ist nicht im Himmel ... und auch nicht jenseits des Meeres." Paulus wandelt die Begriffe "Gebot/Gesetz" (nómos/entolé) "Christus" (ohne Artikel) schon im Blick auf die Christusoffenbarung ab. Das Fehlen des Artikels bei Christus unterstreicht auch hier nochmal, was schon in v4 gesagt worden war, dass nämlich er Christus nicht als "Ende", sondern als "Hochform von Gesetz" verstanden hat. Die "Gerechtigkeit aus Trauen" schreibt nicht vor,

sondern beginnt, zum Menschen zu sprechen, wobei für "jenseits des Meeres" in Dtn nun der Abgrund (abyssus = Totenreich), eingesetzt wird, aus dem "ein Gesalbter" geholt werden könnte. Damit weist er bereits auf die Auferstehung hin. Ebenso muss niemand Christus vom Himmel holen, weil Er selbst gekommen ist und seit seiner Erhöhung, wann immer Er es will, zu den Seinen kommt (vgl. Phil 3,20, WdT 387.392f). So ändert Paulus atl Zitate ab, um die neue Botschaft zu erklären. Diese neue Weisung ist nicht geschrieben, sondern gesprochen; und zwar zu jedem einzelnen Menschen direkt ins Herz. Und dieses ***gesprochene und lebendige Wort (rhema)*** aus Gottes Mund (Christus) ist in deinem Mund und in deinem Herzen, nämlich das gesprochene Wort vom Trauen, das wir verkünden (vgl Dtn 30,14). Dieses wird in v9 weiter entfaltet werden. Die Boten verkünden aber nicht, dass wir Menschen Gott vertrauen (sollen/können), sondern dass Gott uns mit Trauen entgegenkommt (in Fortsetzung seiner Gesetzgebung, nun als ***Hochform von Gesetz***) im neuen Bundesangebot.

Warum schreibt Paulus aber nicht, das Wort ist in deinem Ohr und in deinem Herzen? Juden lernen, indem sie das Wort immer wiederholen, es ständig (laut) im Mund bewegen. Gott sagt dir, sagt mir Seine Nähe zu; Er kommt dir und mir mit Trauen entgegen. Antwortest du Ihm auch so; im Herzen trauend und mit dem Mund bekennend? Christus ist nichts Gesetz-Fremdes oder Hinzukommendes. Er ist selbst eine Art Gesetz, ja seine Hochform (Telos), nämlich die Offenbarung des „rettenden" Gotteswillens. Dies ist die Brücke, womit die Zu-Erkenntnis näher bestimmt wird. Und dieser Christos-Nomos wird nun in den vv11-13 mit Schriftworten des geschriebenen Gesetzes bestätigt (Ps 2,12; 32,10; 40,5; Sir 2,10f). Das hatte Paulus schon in 9,33 zitiert: *Jeder, der auf ihn (XP) vertraut, wird nicht beschämt (kann nicht enttäuscht werden).* In diesem Vertrauen besteht nun kein Unterschied zwischen Juden und Griechen (Heiden), wie es schon die Propheten angekündigt hatten (Jes 2,2; Mi 4,1f; Jes 9,1; 11,10.12; 13,14; 19,25; 25,6-8; 42,6; 54,3; 55,4f; 60,3; Jer 1,5; Zef 3,9; Mal 1,11). Und überall hier werden die Völker nicht in das Bundesvolk aufgenommen, sondern werden Sein, indem sie dem lebendigen Gott mit lebendiger Stimme anrufen (antworten). Mit dem Zitieren von Joel 3,5 (v13; vgl auch Apg 2,17f) hat Paulus dann die Brücke geschlagen von der Vergangenheit ins Heute; denn hier in der Endzeit (also mit Pfingsten) gießt Gott Seinen Geist aus über alle Völker, so dass jeder Mensch – auch solche, die vorher nicht Sein Volk waren, Gott anrufen dürfen.

Was ist der **Unterschied zur bisherigen Deutung**. Da wo Telos mit Ende oder Ziel übersetzt wird, scheint ein Gegensatz zu bestehen zwischen dem alten überwundenen Werke-Gesetz und dem neuen Glaubensgesetz oder zumindest seine Erfüllung. Durch die Unterscheidung im Begriff „Nomos" wird dadurch „Hochform (Telos) von Gesetz wird aber deutlich, dass Gott hier etwas Neues hinzufügt, wodurch eine neue Stufe der Offenbarung erreicht wird. Christus ist also nicht Teil (selbst als Erfüllung) des Tun-Nomos, des mosaischen Gesetzes, sondern eine neue Thora Gottes, ein neuer Weg, der uns das mosaische Gesetz erfüllen lässt, ohne Teil von ihm zu sein. Diese bewirkt eine Trauensnorm (3,27.31 u 9,31b), die zur Vergebung der Sünden und ein Leben in Gerechtigkeit im Heiligen Geist (Trauensgerechtigkeit) führt.

In den vv 14f skizziert Paulus dann den Rettungsvorgang. Um Gott mit Trauen antworten zu können, muss man *Sein* Wort zuvor *lebendig gehört* haben. Darum sind die Freudenboten (Jes 52,7) willkommen, die diese „Frohe Kunde" (Euaggélion) Gottes gebracht haben (die Apostel). Aber nicht alle haben dieses Evangelium aufgenommen.

(10,16-21: Reaktion von Völkern und von Israel auf die Verkündigung)

Paulus kommt (palindromisch) wieder auf den Anfang dieses Blockes (9,30-10,21) zurück, dass ein großer Teil Israels *diese* Botschaft nicht angenommen hat. Er greift erst einmal auf, dass niemand die Entschuldigung hat, die Botschaft nicht gehört zu haben; denn „der Schall" der Freudenboten ist „in alle Welt gedrungen" (Ps 19,5; V 18c) und zwar durch die, „die als Apostel gesandt" (v 15c,16) sind. Die Übersetzung „Glaube kommt vom Hören" (EU, Luther) wäre angemessener zu übertragen: ***Das Trauen entsteht aus einem Verkünden***, und ***das Verkünden aus einem Spruch (rhema) Christi*** (Beauftragung von Boten?, oder Damaskuserlebnis?).

Jetzt v19a kommt die Reaktion der Hörer. Die Eingangsfrage wird wiederholt und auf Israel zugespitzt. Trotz einer gewissen Kenntnis, wurde es von vielen in Israel nicht *an*-erkannt. Das heißt, es kam nicht zu einer verstehenden Annahme. Jetzt führt Gott ihnen vor, dass es Heiden anerkennen, um Israel positiv zur Annahme zu provozieren. Menschen, die bisher nichts gehört hatten, aber das Gesetz im Herzen trugen, merkten auf, als sie die Botschaft hörten und an-erkannten sie, indem sie Gott mit Trauen antworteten. Und Paulus verweist auf die Schriften, dass es schon Mose in Dtn 32,21 vorausgesagt hat, dass Israel(s Leitung; Tempelaristokratie) in Wut gerät und Jesus und Seine Botschaft ablehnt. Ja, Gott lässt sich finden von einem Volk wie Paulus Jesaja 65,1 zitiert, das ihn nicht gesucht hat, während Er selbst (in Jesus am Kreuz) den ganzen Tag die Hände ausgestreckt hat nach einem Volk, das ungehorsam ist und widerspricht (Jesaja 65,2). Man darf daraus aber nicht schließen, dass Gott Israel ablehnen würde. Er will es vielmehr zur Eifersucht reizen, damit auch Sein eigenes Volk die „Soteria" (Rettung), die Zu-Erkenntnis erlangt, von der in 10,2 die Rede war. Damit wird NICHT das widerrufen, was Gott Seinem Volk schon gegeben hat.

Teil III C: 11,1 - 36: Christusgläubige aus den Völkern sind bleibend auf Israel verwiesen.

(11,1-10: Die „Erwählung" *aus* Israel und das übrige von Gott auserwählte Israel)

Gott hat Israel nicht verstoßen. Alle Apostel, alle christusgläubigen Juden zeigen ja, dass einige die Gnade angenommen haben. Darum versteht sich Paulus auch in keiner Weise als aus seinem Volk ausgegrenzt. Er zitiert nun Elija, der deprimiert sagte, ganz Israel sei abgefallen und er allein von allen Propheten sei übrig geblieben. Gott sagte darauf: *Nein 7000 haben ihr Knie nicht vor dem Baal gebeugt (1Kön 19,18)*. Weil das Volk nicht völlig abgefallen war, konnte Gott einen Neuanfang nehmen. v7 kommt eine Schlüsselstelle zu. Dreimal kommen Verb-Komposita mit **epi-** vor. Es heißt also nicht: „was Israel sucht" EÜ oder „Was Israel erstrebt" nEÜ, sondern, was es zu allem ***hinzu***-erstrebt (den Messias), das hat Gesamt-Israel **nicht *zusätzlich*** hinzugewonnen. Aber der kleine Rest hat den Messias hinzugewonnen. Auf Gesamtisrael bleibt ein „Nicht-Erkennen" ***porosis*** (Verstockung zu stark; Abstumpfung) und ein „Geist von Betäubung", und damit Augen, die nicht sehen und Ohren, die nicht hören (Dtn 29,3). Paulus will erklären, also nicht urteilen oder gar ***ver-***urteilen. Der Rest ist nicht der Neuanfang eines beleidigten Gottes gegen die anderen, sondern schenkt denen, die das annehmen wollen, ein MEHR, eine weitergehende Berufung. Das Zitat Davids (Ps 69,23f) macht noch einmal deutlich, worin diese Abstumpfung, bzw das Nicht-Erkennen besteht: Im Verharren bei der physischen Erfüllung der Opfer, tun sie eben nicht, wozu das Gesetz eigentlich da ist, die Barmherzigkeit gegen die Leidenenden üben.

(11,11-15: Israel und die Völker – ein Vergleich aus dem Finanzwesen)

Jetzt stellt Paulus die Beziehung zwischen Israel und den Völkern her. Israel ver-fehlt das Ziel (Leben in Christus). Gott schenkt nun Menschen aus den Völkern dieses Heil, um Israel neu anzustacheln, Ihn zu suchen und das Ziel zu erreichen. Gott nutzt die Situation, um dadurch Sein Volk neu anzusprechen. V12 Paulus transformiert den Begriff vom Ver-fehlen hinein in ein Bild aus dem Finanzsektor (K. Haacker, 228f): Wenn Israels Fehl-Investition Reichtum für die Völker bedeutet, um wieviel mehr wird es Reichtum für alle sein, wenn sie den Zu-Gewinn erhalten (wenn ihr geistliches Konto ausgeglichen ist). Das von Paulus benutzte Bild klinkt für Israel auch viel schonender als die deutschen Übersetzungen, die von „Fehltritt", „Versagen" oder (moralischer) „Schuld" reden. Es drückt seinen Schmerz aus, nicht ein Urteil. Für Paulus behält Israel seinen Vorrang im Heilsgeschehen und seine Sendung für das Heil der Völker, Leben aus (geistlich) Toten.

(11,16-24: Ölbaum – Warnung der Heidenchristen vor Überheblichkeit)

Baumert zieht die p46 Lesart, die in Nestle-Aland hier nicht erwähnt, vor. Hier ist als Erstlingsgabe Ganz-Israel gemeint. Dem stehen gegenüber drei gleichgeordnete Begriffe „Masse, Wurzeln und

Zweige“, die Aspekte Israels betonen. Das erste, die „Masse“ (phýrama) wird oft als „Brotteig“ gemäß Num 15,17-21 interpretiert. Da aber das Wort in v9,21b als Töpferteig verwandt worden war (Gefäße des Zorns/Erbarmens), liegt es nahe, diese Zweitbedeutung des Wortes auch hier anzuwenden. Gemeint ist, dass dies bedeute, dass auch die ganze Masse der Völker dem Herrn heilig ist, aus der Israel als sein besonderes Eigentum, Erstlingsgabe herausgehoben ist. Erst wenn Paulus zur den Bildern Wurzeln und Zweige übergeht, ist der Volksstamm (vv9,5.7-13 Väter: Abraham, Isaak, Jakob) und die heute lebenden Israeliten gemeint. Bis jetzt ist aber das Stichwort Ölbaum noch nicht gefallen. Auch vom Stamm des Baumes war noch nicht die Rede. Auch wird Paulus den Begriff „Zweige“ nur für die Israeliten verwenden. Während die Heiden „wilder Ölbaum“ sind. Und sie „erhalten nicht Anteil“ EÜ an seiner Kraft, sondern werden (Sygkoinosnos) Gefährten der verbleibenden Zweige (der Fettigkeit). Weggefährten sind nicht Gefährten des Weges, sondern Gefährten derer, die darauf gehen. Sie sind Gefährten der Zweige, nicht aber der Wurzel. „Wurzel“ fehlt in p46. Die ausgebrochenen Zweige werden aber nicht fortgeworfen, sondern aufbewahrt für den Fall, dass sie doch noch zum Trauen auf den Messias kommen. Das macht insofern Sinn als ihr ***Ursprung ja verschieden bleibt***, sie aber ***hinsichtlich der Früchte Gemeinschaft haben***. Nicht die Wurzel liefert „fetthaltigen Saft“, sondern er entsteht auf den Zweigen in den Oliven. Mit dem edlen Ölbaum, der in v24 das erste und einzige Mal auftaucht ist der Stamm, Christus, gemeint, nicht ganz Israel; die wilden Zweige werden ja nicht Teil des Volkes Israel, was Beschneidung und Halten aller Gesetze hieße. Der Segen des Abraham erreicht die Völker über seinen Samen (Gal 3,16, Same in der Einzahl) Kraft und Segen. Das ist Christus; Er ist der wahre Same des „Trauenden“, Abraham. Durch dieses Trauen wird der wilde Ölbaum in Christus eingefügt und erhält Anteil an der Fettigkeit der Olive, an der Salbung des Gesalbten (=Christus). Wer dem Gesalbten mit (a-pistía) Miss-Trauen begegnet, ist ausgebrochen, wer Ihm mit Trauen entgegenkommt, ist eingefügt. Das Trauen hält die edlen und wilden Zweige in der Gemeinschaft miteinander am Stamm, dem Christus. Diesen Stamm vollendet der Vater aus Israel durch Leiden, Sterben und Auferstehen des Sohnes, im Heilshandeln Gottes. (Ps 80,9; Jer 2,21 Bild vom Olivenbaum). Die Initiative lag und liegt bei Gott; wie schon bei dem christusgläubigen Rest (11,5-7) Israel und den Gläubigen aus den Völkern, die nicht in das Bundesvolk integriert sind. Aber auch die Ausgerissenen bleiben Sein Volk – sind quasi ins Wasser gestellt – und können in dieser Weltzeit durch ihr Trauen diese Zu-Erkenntnis erhalten. Sie sind nicht von der Beziehung mit Gott abgeschnitten, sondern nur von der Fülle in Christus. Wie Gott weiter mit Seinem Volk umgeht, ist **NICHT** Sache der Heidenchristen.

(11,25-32: Mahnung an die Heidenchristen angesichts Israels)

Bei „Geheimnis“ sollte man an die alte Bedeutung denken. Wenn wir hineingenommen sind durch die Offenbarung Pauli, kennen wir den Sachverhalt von innen heraus, aus dem Heim Gottes. „Pôrôsis“ wird gängig mit Verstockung/Verhärtung übersetzt. Das klingt aber nach Luther ziemlich massiv und endgültig. Das Wort, was Paulus für „Verhärtung“ in v9,18 beim Pharao benutzt, wird hier nicht verwandt. Teilweises Nicht-Erkennen/Verhärtung liegt auf Israel (nicht auf auf einem Teil Israels; Luther & EÜ) bis die Fülle („Pleroma“ wörtlich: das Auffüllen) der Völker hinzugekommen ist. Und so Ganz-Israel (in dieser Zeit durch die Hinzu-Erkenntnis des Messias) gerettet werden wird. Es steht weder etwas darüber da, wie viel „das Auffüllen“ beinhaltet, noch dass es am Ende der Zeiten sein würde. Das sind neuzeitliche Spekulationen. V26 zeigt auch, dass es hier nicht um Judenmission geht, sondern dass der Herr selber Israel erscheint. Das geschieht nicht in einem einmaligen Ereignis, sondern immer und überall da, wo der Herr von Israel(iten) Sünden hinweg nimmt. Gott stülpt niemandem das Heil über, sondern wartet immer auf die Antwort des Menschen. Auch wenn Sie durch die Ablehnung „Feinde“ Gottes sind, bleiben sie doch durch ihre Erwählung Geliebte Gottes. Da aber, wo Heidenchristen auf Israel herabschauen oder ihm gar feindlich gesonnen sind, blockieren die Heidenchristen diese Zu-Erkenntnis durch ihre Lieblosigkeit.

In den vv30-32 fasst Paulus nun die Erkenntnisse der letzten drei Kapitel zusammen. Das Ausreißen der Zweige (durch die Verweigerung des Trauens) ist nicht Grund dafür, dass ich eingepfropft werde. Angesichts der Verweigerung wendet Gott sich denen zu, die dieses Trauen

annehmen, um die eifersüchtig zu machen, denen die Verheißung zuerst gegolten hatte. Israel wird also nicht verzweckt, damit die Heiden gerettet werden können. Sondern Gott wendet sich denen zu, die das Erbarmen annehmen, ohne die anderen aus dem Blick zu verlieren. Durch die Zuwendung zu den Heiden, soll „Herrlichkeit Gottes“ aufscheinen, so dass Gott sich auch aller aus Ganz-Israel erbarmen kann. Gott schließt nicht ***alle*** (Heiden und Juden) in den Ungehorsam ein, um sich dann aller (Heiden und Juden) zu erbarmen (das wäre eine Apokatástasis pantôn, die den gerade mühevoll aufgezeigten Unterschied einrisse und menschliche Freiheit ad absurdum führte), sondern (nach p46) ***das alles*** (Ganz-Israel mit seinem Nicht-Erkennen), um sich dann über jeden, der Ihm in Ganz-Israel traut, erbarmen zu können.

(11,33-36: In all dem, was ich hier geschrieben habe, zeigt sich eine von Gott kommende Weisheit)

Paulus staunt darüber, was Gott ihn hat durch Offenbarung erkennen lassen. Das könnte ein Mensch unmöglich durch eigenes Nachdenken herausfinden. Es folgen dann Anspielungen an diverse Schriftstellen, in denen dieses Staunen auch schon da ist. Passenderweise beendet er diesen Abschnitt dann auch mit einem Lobpreis, der voll ist von geistlichem Staunen, wie Gott sich offenbart. Das Amen zeigt ein deutliches Ende des Abschnitts an.

4. Hauptteil: 12,1-15,13 „Paraklese“ oder „Ermutigung (Baumert)/ Ermahnung (EÜ)“

Teil IV A: 12,1-13: Grundsätze und Maßstäbe für ein Leben, das Gott gefällt

(12,1-2: Ermutigung/Ermahnung, in der Hingabe an Gott zu leben)

Jetzt zieht Paulus praktische Schlüsse aus den bisherigen, grundsätzlichen Erwägungen. Angesichts der Barmherzigkeit, die Gott uns – wie gezeigt – erwiesen hat, ermutigt Paulus die Römer nun dazu, Ihm nicht etwas anderes als Opfer zu schlachten/töten, sondern unsere(n Leib) alte, noch unerlöste Existenz als lebendiges Opfer darzubringen. In v8,1 hatte er schon gesagt, dass Gott uns durch den uns innewohnenden Heiligen Geist umformen möchte. Doch wir müssen das zulassen und Gott diese Teile des alten Menschen hinhalten, damit Er sie umgestalten und uns dafür mehr von Seinem Auferstehungsleben schenken kann. Wir sollen uns in unserem Denken so herrichten, dass es Gott-gefällig ist, heilig & lebendig. Wie der vernunftgemäße (logikos) Gottesdienst aussieht steht dann in v2: Sich nicht der Welt anpassen, sondern Gottes Impulsen zu unserer Umgestaltung folgen; denn nur Er ist es ja, der das in uns wirken kann. Dann werden wir nicht nur theoretisch Gott gefallen, sondern auch praktisch erproben können, was Sein Wohlgefallen („thélema“ heißt nicht zuerst Wille) findet, darin wachsen und reifen. Was das für einzelne Bereiche bedeutet, folgt jetzt.

(12,3-8: Maßstäbe für Selbsteinschätzung – je persönlich)

Paulus geht davon aus, dass jeder in Gott ein gutes Selbstbewußtsein und auch Gespür für die eigenen Gaben erhalten hat. Vorher hatte er bereits gewarnt vor Selbstüberhebung. Das geht am besten durch eine Besonnenheit, die in rechter Weise auf die eigenen Gaben sieht und sie in und für die Gemeinde auch entsprechend anwendet und wodurch man sich nicht über Gebühr über andere erhebt. (Versuch das Wortspiel in v3 zu übertragen: in der Selbst***besinnung*** nicht hoch hinaus zu ***sinnen***, sondern ***gesonnen*** zu sein auf das ***Besonnensein.*** Im Hintergrund steht hier sicher die sôphrôsyne, die Kardinaltugend des rechten Maßes.) Also die Selbsteinschätzung soll ihr Maß gewinnen aus den Gaben, die mir Gott anvertraut hat. Der Maß ist nicht der Glaube, wie die EÜ hier „pistis“ übersetzt. Müsste dann einer, dem Gott mehr Glauben gegeben hat, besonnener sein? Außerdem würde Paulus hier pistis verwenden für einen Glaubensinhalt – und der ist doch zudem noch für alle gleich. Außerdem benutzt Paulus „pistis“ dafür sonst nie. Darum liegt näher, nach

einer passenderen Bedeutung für *pistis* zu suchen. P. Baumert für übersetzt „metron pisteôs“ mit „Maßstab der Echtheit“. Was meint er damit? (Ich würde es als „Maßstab des Anvertrauten“ bezeichnen.) Das zeigt sich unmittelbar in den nächsten Versen, wenn er auf das Bild vom Leib übergeht. Jedes Glied im Körper hat eine bestimmte Aufgabe für das funktionieren des Leibes. Ob es gut ist oder nicht, bemisst sich daran, wie sehr es diese Aufgabe erfüllt. Eine Hand ist gut, wenn sie gut greifen und fühlen kann, der Fuß, wenn er gut gehen kann, das Herz, wenn es den Körper gut und zuverlässig mit Blut versorgen kann. Der Maßstab liegt dabei also in der angemessenen Funktion. So ist es auch mit den Gliedern im Leib Christi. Wenn da jemand ist, der eine prophetische Gabe hat, soll er dies nutzen und das Maß erweist sich als richtig, wenn sich herausstellt, dass ein Wort sich in der Gemeinde erfüllt. Bsp: hier ist jemand, der hat dieses und jenes Problem, das Gott jetzt heilt/beseitigt... Seine Bestätigung wird dann sein, dass jemand in der Gemeinde aufsteht und das bestätigt, was Gott gerade tut. Wenn ein anderer eine Lehre gibt, so erweist sich das als echt, wenn es anderen weiterhilft auf ihrem Weg des Glaubens und nicht zB nur darstellen will, was der Lehrer alles weiß und kann. Das wäre dann Arroganz oder Eitelkeit. Paulus erhebt also nicht einen moralischen Zeigefinger, wie das in der EÜ zu sein scheint, sondern zeigt auf, wie jeder selber überprüfen kann, wie er seine Gabe am authentischsten nutzen kann, einen vernunftgemäßen Gottesdienst zu feiern.

(12,9-13: Maßstäbe für Echtheit der Liebe – grundlegende Kennzeichen)

Diese vv werden häufig als Aufforderungen gelesen, vor allem, wenn man vv6-8 so gelesen hatte. Doch der erste Imperativ taucht erst in v14 auf. v9 ist eine Elipse – ohne Partizip. Muss man hier ein „sei“ oder ein „ist“ ergänzen? Die folgenden vv sind ja Pluralpartizipialkonstruktionen. In der Linie der bisherigen Ausführungen ergänzt P. Baumert den Indikativ und erhält dann durch die folgenden Partizpien eine Ausführung dessen, was es bedeutet, wenn die Liebe ungeheuchelt ist und diese ist ja der zentrale Maßstab für alle hinter dem oben genannten persönlichen Maßstab. Daran kann dann jeder einzelne auch beurteilen, ob seine Liebe echt ist. Im Prinzip stünde hier ein zweites Hohelied der Liebe (wie in 1 Kor 13).

Teil IV B: 12,14 – 13,14: Aufruf zu rechtem Verhalten in Gesellschaft und Staat

(12,14-21: Aufruf zum rechten Umgang mit anderen in der Gesellschaft)

Erst jetzt kommt wieder ein Imperativ. Der erste nach v12,1 und diese Form bleibt von nun an bestimmend bis zum Ende des 13. Kapitels. Insofern dürfte hier eine größere Zäsur liegen. Das wird noch dadurch verstärkt, dass Paulus sich nun an die (Heiden)Christen wendet in Bezug auf ihren Umgang mit ***allen*** Menschen, während es vorher ja vor allem um das Verhältnis Juden/Judenchristen und Heidenchristen gegangen war. Paulus beginnt nun mit den Menschen, unter denen sie leben, die sie vielleicht verfolgen, missverstehen oder belästigen. Hier beginnt er mit dem „Segnet eure Verfolger. Segnet sie und schimpft nicht!“ Danach folgt eine Einheit vv15a-16c, in der Paulus dazu mahnt, den Menschen auf Augenhöhe zu begegnen, also nicht von oben herab und selbstgerecht. Vv17&18 betont, den Frieden zu suchen, soweit das an ihnen läge, ohne selber auf Rache zu sinnen. Das heißt nicht, dem Unrecht nicht zu widerstehen, sondern Unrecht aufdecken und benennen – soweit es an einem selber liegt – sich aber nicht von Rachegedanken beherrschen und treiben zu lassen. Lass die Rache in Gottes Hand (Spr 20,22); ihr könnt das, denn ihr seid von Gott „Geliebte“. In v19b kommt wieder ein Imperativ (Gebt Raum dem Zorn Gottes!). Heiße darum nicht die Verleumdungen gut, erbarme dich aber seiner Person. Ob es dann auf seinem Haupt (Spr 25,22) oder in seinem Herzen zu brennen beginnt, liegt an Gott. Dein Prinzip bleibe das Gute. Damit reagiere auch auf das Böse.

(13,1-7: Aufruf, sich im Staat unterzuordnen)

Der Abschnitt ist keine staatstheoretische Abhandlung und auch keine Reflexion über Legitimität von Herrschaftsformen. Paulus sagt darum, auch wenn wir in Jesus nun Himmelsbürger (ekklesia ist ja zuerst ein politischer Begriff) sind, dass staatliche Autorität erst einmal grundsätzlich ihre Berechtigung hat, weil das Leben egal, ob in einer demokratischen Polis, in einem Stamm, in einem Königreich oder in einem Imperium, geregelt werden muss. Rechte und Pflichten ermöglichen einen Ablauf des gesellschaftlichen Lebens. Man kennt die Spielregeln und weiß, dass die „bösen Taten" verfolgt und geahndet werden. Damit hat er aber auch schon einen Maßstab genannt, den der geneigte Hörer des Briefes anwenden muss. Der Staat muss das Gute schützen und das Böse bestrafen. Insofern der Staat das wirklich tut, ist er Gottes Diener. Nachher kommt noch hinzu, was Jesus mit seinem berühmten dictum ausdrückte: *Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört (Lk 20,25).* Es gibt aber auch hier einen Unterschied in der Übersetzung. In der Einheitsübersetzung gewinnt man den Eindruck, dass der Staat fast sakral ist. Seine Gewalt gehe von Gott aus und darum sollen die, die die Steuern zahlen, dies nicht nur aufgrund von angedrohter Strafe des Staat tun, sondern auch aufgrund des eigenen guten Gewissens (syneidêsis). Die staatlichen Steuereintreiber erscheinen hier geradezu als Diener Gottes v6. ***Die Übersetzung von Baumert betont den Aspekt der eigenen Einsicht in das Gute und die Verpflichtung hier so am Gemeinwesen mitzuwirken.*** Diener und Mitarbeiter Gottes für das Gute ist also hier nicht das Finanzamt und seine Mitarbeiter (so sakral übersetzte das schon Luther, nicht erst die EÜ), sondern die Menschen, die das erkannt haben, die Gemeindemitglieder also. Baumert meint, das Missverständnis käme wahrscheinlich aus einem falschen (weil neuzeitlichen) Verständnis dessen, was der „Liturgos" ist. **Leitourgía** bedeutet in der hellenistischen Beamtensprache ursprünglich „eine Leistung ***für den*** Staat erbringen"; wenn also reiche Bürger zu Sponsoren für Anliegen des Gemeinwesens werden; dann sind sie „Liturgen" für den Staat / das Gemeinwohl. Das träfe aber nicht für die Diener ***des*** Staates zu. In Phil 2,25 sagt Paulus zB *Epaphroditus euer Apostel und (euer) „Liturge meiner Not".* Also der, der mir für unseren gemeinsamen Dienst in eurem Auftrag hilft. Der Liturge tritt also nicht der Gemeinde gegenüber, sondern handelt in ihrem Auftrag. So erscheint also auch hier wahrscheinlicher, dass Paulus sagt: *Wenn ihr nicht nur richtig handelt, aufgrund von Furcht vor Strafe, sondern erkennt, dass diese Steuer euer Beitrag zum Gemeinwohl ist, dann habt ihr erkannt, dass es hier um einen Dienst an Gott geht.* Erst durch diese Erkenntnis wird aus der richtigen Handlung eine gute.

(13,8-10: Allgemeiner Maßstab: Allen schuldet ihr nur Liebe)

In v8 steht (opheílete). Das kann man als Imperativ (EÜ, Luther) lesen oder als Indikativ. Es lässt sich erst vom Kontext her entscheiden. Entscheidet man sich für den Imperativ, erscheint die Liebe als Schuld, die niemals abzutragen ist und damit auch ständig das Gewissen belastet. Aber ist die Liebe nicht vielmehr ein Geschenk des Heiligen Geistes, aus dem weiteres schenken strömt (v5,5)? Doch ist es nicht gerade die Liebe, die in den verschiedenen Situationen weist, was jetzt zu tun ist? Und ist dann nicht die „Schuld" abgetragen? Ja, denn Paulus schreibt ja, wer liebt, hat die Schuld abgetragen. Aber wie gesagt, das Wort kann auch als Aussage gelesen werden. *Ihr schuldet niemandem etwas außer das Einander-Lieben.* Für diese Lesart steht auch, dass in 8b-10 auch sonst nur Aussagen und keine Imperative stehen. Paulus richtet damit also einen Maßstab auf, der sagt: *Wenn du liebst und dich davon bestimmen lässt, dann erfüllst Du die Gebote der zweiten Tafel.* (wörtlich ton heteron nomon: das andere Gesetz; heteron ist das Zweite von Zweien). Welche, das ist dann in den folgenden vv8b-9 gesagt. ***Es sind die Gebote der 2. Tafel (Gebote 4-10)***, also die die sich auf die Nächstenliebe beziehen. Also nicht das (ganze) Gesetz (EÜ) ist erfüllt; denn in der Folge fehlte dafür die Gottesliebe, also das, was auf der ersten Tafel stand (Gebote 1-3). Wer also das tut, schuldet darüber hinaus niemandem etwas anderes. Diese **Liebe** gibt den Christen aber auch einen ***Maßstab an die Hand sich vor unangemessenen Forderungen zu schützen***, sie dann eben ***nicht*** zu tun, wenn sie die Liebe oder gar den Forderungen der ersten Tafel widersprächen; denn

diese bleibt im Hintergrund, nicht explizit benannt, durch das „heteron“ als Basis und Nummer eins erhalten. Darüber hinausgehende Forderungen kann man getrost zurückweisen. Das steckt auch im Schlusssatz dieses Abschnitts: *Erfüllung von Gesetz also ist die Liebe.*

(13,11-14: Die tiefste Motivation: Christus-förmig werden)

v11 Kairos (= Treffer) – überträgt Baumert mit „was die Stunde geschlagen hat“. Auch das „offensichtlich“ verstärkt die Aussage von der Notwendigkeit, jetzt etwas zu tun. Es geht also ***nicht*** um eine Zeit wie bei Luther: *dass die Stunde da ist*. Erst mit „Jetzt“ v11e kommt eine zeitliche Komponente dazu. Aber zu sagen, heute sind wir näher an unserem Tod als vor 2 Jahren, wäre banal. So scheint auch hier die Qualität der Rettung in der Nähe zu Jesus, unserer Rettung, zu bestehen. Paulus ermuntert aber deswegen so stark, weil immer auch die Gefahr besteht, innerlich stehen zu bleiben auf dem Weg (weil wir ja schon gerettet sind); aber ein Weg ist ein Prozess. Auch in v12 stehen Nacht und Tag nicht als Zeitbegriffe, sondern als Metaphern für das Leben in Jesus; bzw für die Allmacht Gottes und die nur beschränkte, aber starke Wirkmacht des Widersachers. In v13 verlässt er die bildhafte Ebene: keine Prasserei, keine Saufgelage, keine sexuellen Orgien, und auch keinen Streit und keine Eifersucht. Der Tag ist also nicht das Weltende, sondern die volle Erkenntnis und das Leben ganz in und aus Christus. V14b spricht von Sarx nicht von Soma. Sarx aber ist normalerweise bei Paulus immer die Zusammenfassung für die gottwidrigen Impulse, denen Menschen manchmal folgen. Wäre das gemeint, was die EÜ übersetzt „gute Sorge, die man nicht übertreiben solle“ würde man Soma erwarten. Paulus scheint vielmehr zusammenzufassen, was er bisher schon gesagt hatte: Wenn in eurem Fleisch Impulse aufscheinen, beschäftigt Euch nicht damit, bis sie groß und zu Begierden werden, sondern widersteht ihnen von Anfang an.

Teil IV C: 14,1-15,13: Ein besonderes Problem in der Versammlung: „Starke“ & „Schwache“

(14,1-12: Die Situation, Weisungen für beide Seiten und Begründungen)

Die dritte Sektion des vierten Teils setzt mit einem Spezialproblem ein, das zwischen „Schwachen“ und „Starken“ auftaucht. Es dürfte sich nicht um paulinisches Vokabular handeln, sondern von Paulus in dem Sinne gebraucht werden, wie es in den Gemeinden üblich ist (vgl. auch 1 Kor 8,7.9; 9,22). Wie man aus v2 erfährt ist der „Schwache“ der, der meint kein Fleisch (entweder grundsätzlich oder nur bestimmtes wie zB. Schweinefleisch) essen zu dürfen, oder das nur zu bestimmten Zeiten (das wird nicht ganz klar). Dabei dürfte es sich nicht grundsätzlich um Vegetarier im heutigen Sinne handeln, sondern eher um Gemeindemitglieder, die ***beim gemeinsamen Mahl*** aufgrund jüdischer Speisegebote meinen, dieses oder jenes nicht essen zu dürfen, etwas was in den Gemeinden der gesamten römisch-hellenistischen Bereich virulent gewesen sein dürfte. Man sollte auch nicht die ***Schwachen im Glauben*** übersetzen. EÜ hat das „tä pistei“ zum „Schwachen“ gezogen. Baumert bezieht es auf das zum „aufnehmen“. Gemeint sein dürfte in der Baumertübersetzung: Sperrt den Nächsten nicht in die Vorurteile eures Denkens ein, sondern ***nehmt auf den „Schwachen“ mit Vertrauen*** statt mit Miss-Trauen und unnötigen Diskussionen, um ihn von eurer „richtigen“ Meinung zu überzeugen. Bei schwachem Glauben würde man eher erwarten: *Helft ihm!*. Beide Positionen gelten zu lassen macht nur Sinn, wenn sie nicht den Glauben betreffen, sondern zB. Kulturelles betreffen. So dürften die Fleischesser hier in der Mehrheit sein und vor allem aus Heidenchristen bestehen während die Judenchristen auch als Christen natürlich ihren kulturellen Background weder ablegen wollen noch müssen. Vergleiche zB. Wie heute US-Amerikaner sich meist ekeln, wenn sie in Deutschland an Mettbrötchen geraten.

V2 Wer alles essen will, soll das tun. Wer nur Gemüse essen will soll das tun.

V3 Nur sollen sie einander nicht verurteilen (vgl Mt 7,1) oder belächeln, als Schwäche im Gewissensurteil (1 Kor 8,7-10) oder als „unfromm“ (vgl Apg 10,9-17) betiteln.

V4 Paulus bringt einen Vergleich aus dem antiken Haushalt. Der Mitdiener ist ja nicht dein Diener, sondern ihr beide habt denselben Herren. (EÜ „eines anderen Diener“ trifft es nicht.)

Versuche also nicht, den anderen zu beurteilen. Das ist nicht deine Aufgabe! Der Herr, der den Schwachen als Sünder gerettet hat (5,8), kann nämlich auch dessen Verhalten durchaus akzeptieren, wie er auch dich als Sünder gerettet hat und dein Tun akzeptiert (letzteres bildet den selbstverständlichen Hintergrund von 14,5-9). Was er aber nicht akzeptieren wird ist, wenn ihr einander überheblich verurteilt.

V5-6 bringen noch ein ähnliches Beispiel wie das Einhalten bestimmter Tage. Da Paulus in Gal so ein Einhalten als theologische Fehlhaltung (das wäre nötig als Ergänzung zur Erlösung in Christus) zurückweist, muss hier etwas anderes gemeint sein, zB. die Bevorzugung bestimmter Festtage zur Ehre des Herrn. Paulus spielt hier mit dem Wort „krinein", was sowohl „höher schätzen / bevorzugen" als auch (in sich) „schätzen, wertschätzen" bedeuten kann. Dabei geht es in v4b nicht um eine Gleichmacherei (alle Tage gleich – Luther; keinen Unterschied machen zwischen Tagen EÜ), sondern darum, dass der eine bestimmte Tage zu Ehren des Herrn „höher schätzt" (als andere Tage), während der zweite „jeden Tag *positiv* schätzt" (etwa ein Heidenchrist mit dem Brotbrechen), aber alle tun es zur Ehre Gottes! Damit will Paulus beide Herangehensweisen positiv würdigen, um nicht sagen zu müssen, er lege keinen Wert auf „Tage" oder halte „alle Tage gleich" (Luther) unwichtig. Darum sollte man v6a nicht wie EÜ übersetzen „wer einen bestimmten Tag bevorzugt"; denn dies würde nur die Position der Schwachen widerspiegeln. „phronein" (beachten, bedenken, darauf achten) ist in Aufnahme von „krinein" so aufzufassen, dass es beide Positionen berücksichtigt. Damit hat Paulus geschickt die Position der Starken gegen die Position der Schwachen in Schutz genommen. Paulus will betonen, dass Vertreter *beider* Positionen es *zur Ehre Gottes* tun, auch die Starken. Diese Doppelstruktur wird sofort wieder durchgeführt bei der Anwendung auf das erste Beispiel: Ob man Fleisch isst oder Gemüse, jeder dankt beim gemeinsamen Mahl Gott für die Speise, die er isst, und isst sie darum zur Ehre Gottes. Bräuchte eine Position die Vergebung Gottes, würde Paulus sie verbieten.

V7 Paulus zitiert nun einen – für ihn geläufigen – Grundsatz: das ***nicht für sich Leben***. Das war wohl auch in der antiken Welt geläufig. Nicht geläufig war aber, dass auch das Sterben ein Dienst am Herrn sein kann. Paulus bricht nun den allgemein gültigen Satz herunter und setzt sowohl „leben und essen" in Bezug als auch „sterben und nicht essen". Damit integriert er diese allgemein gültigen Sätze in die alltäglichen Lebens- und Sterbensvollzüge.

V8 Wenn du dankend isst, „lebst" du dem Herrn. Wenn du dankend verzichtest „stirbst" dem Herrn (also für den Herrn). Somit zeigt Paulus hier auch einen Weg auf, wie der Wunsch bzw. die Forderung, alles für den Herrn zu tun, sich im Alltag verwirklichen lässt; aber eines das gilt für beide Gruppen: sie tun es für den Herrn! Darum kann Paulus auch mit einem anderen Allgemeinsatz folgern:

v9 *Christus Jesus ist Herr über Tote und Lebende*, solche die leben (Fleisch essen) und solche die sterben (sich des Fleisches enthalten). Entscheidend also ist nicht, Fleisch zu essen oder sich dessen zu enthalten, sondern es für den Herrn zu tun bzw. es zu lassen. Die Reihenfolge (Tod vor Leben) v9b spielt wohl darauf an, dass Christus gestorben und auferstanden ist.

V10 Jetzt kommt Paulus auf die Anfangsfrage zurück: Wenn also Jesus der Herr ist über beide Gruppen, wie könnt ihr dann die andere Gruppe verurteilen 10a oder sie verspotten 10b? Es wird nicht das Endgericht gemeint sein, denn da sitzt Christus als Richter auf dem Thron. Das wäre drohend und außerdem weit weg. Hier in 10c aber sitzt ***Gott*** zu Gericht – das kann, wie zB auch in 2 Kor 5,10 oder 1 Thess 2,4 im übertragenen Sinn zu verstehen sein, wenn Gott in unserem Gewissen zu Gericht sitzt und zwar jetzt. Also: Seht doch mal in eurem Herzen nach, ob da Gott das Urteil nicht schon längst gefällt hat. Und das ist stärker als nur auf das eigene Gewissen zu sehen.

V11/12 Die folgenden Verse bestätigen das dann. Es beginnt mit einem Zitat aus Jesaja 45,23c, wo nicht das Endgericht gemeint ist, sondern ein einzelner Mensch aufgefordert wird, sich Gott zuzuwenden und das Knie zu beugen und zwar in der konkreten Situation. Das Endgericht, scheint hier nicht recht zu passen. Jeder muss über sich selbst Gott Rechenschaft geben (v12). Beim Jüngsten Gericht müssen das aber alle tun. Und ist es nicht auch ein Zeichen der Kindschaft, dass wenn Gott mein Abba, Vater ist, Er uns auch persönlich zeigt, ob wir vor Ihm bestehen, oder ob wir auf dem Wege sind, der aus Holz gebaut ist. Jedenfalls schließt sich hier der Bogen zu v4 wieder.

(14,13-15,1: Mahnung an die „Starken“, keinen Anstoß zu geben)

V13 ist eine ermahnende Zusammenfassung und Selbstaufforderung, einander nicht zu be-/verurteilen. Hier schließt er sich durch das wir mit ein (v13a). In v13b/c wechselt er aber ins „ihr“ und meint hier von allem die „Starken“, in der Menge wahrscheinlich Heidenchristen, denen die „Befindlichkeiten“ der Judenchristen egal sind. Erst zu v15,1 wird er wieder ins „***wir*** Starke“ zurück finden. Jetzt findet nochmal eine Sinnverschiebung (traductio) von „krinein“ statt. Hat er es vorher genutzt um die Fehlhaltungen beider Seiten (ihr verurteilen, beurteilen) zu hinterfragen, bedeutet es jetzt eher „bevorzugen/wählen“ und zwar das, was „nicht Anstoß gibt“.

V14 wird von Luther und auch von EÜ geglättet. Es meint nicht absolut alles sei rein, sondern alles, wovon hier die Rede ist. Die paulinische Rede lässt die Möglichkeit offen, dass etwas unrein werden könnte, aber nicht, weil es aus sich unrein ist, sondern, weil jemand (von den Schwachen) es sieht, wie jemand (du Starker) es isst und darum der andere „unrein“ (***wird*** in den Augen des Schwachen), aber auch du (Starker), weil du keine Rücksicht auf die Befindlichkeit deines „schwachen“ Bruders hattest. Es ist also quasi „ethisch unrein“ geworden,

v15 weil du gegen die Liebe verstößt, deinen „schwachen“ Bruder nicht zu betrüben (vgl auch 1 Kor 8,7-13). Das könnte dessen vielleicht gerade aufkeimende Beziehung zu Christus stören oder gar zerstören.

Vv16-19 Paulus ordnet nun den Einzelfall noch in den großen Gesamtrahmen ein. Solche Streitigkeiten in Kleinigkeiten haben das Zeug dazu, das Zeugnis für das große Ganze der gelebten Königsherrschaft Gottes zu verdunkeln, die da ist *Frieden, Gerechtigkeit und Freude im Heiligen Geist (Gal 5,20)*, die jeder Einzelne ausstrahlen soll und die durch solche Rücksichtslosigkeit im schlimmsten Fall unsichtbar wird für die „Schwachen“, aber auch für Außenstehende (v12,2). Diese Königsherrschaft ist das gegenwärtige Leben unter der Herrschaft Gottes.

V20 Recht drastisch kommt daher die Aufforderung, wegen einer Speise nicht das ganze Werk Gottes zu ruinieren (wörtlich: aufzulösen). Denn wie oft kommt es über kleine Streitigkeiten und Rechthaberei dazu, dass ein gutes Werk zerstört wird – und das Werk meint hier nicht nur den konkreten Schwachen, denn Paulus redet im weiteren nicht vom Schaden des Schwachen, sondern von der Sünde des Starken. Dem Schwachen fügt der Starke *Schmerz* zu – wenn er isst, was den Schwachen belasten würde (auch wenn es rein; dh. freigegeben ist) – und bildet so einen „Stolperstein“, der dazu führen kann, dass sich die Gemeinschaft mittelfristig ruiniert wird, also sich auflöst. (Luther und EÜ beziehen das Essen auf den Schwachen; wenn er trotz Vorbehalte äße).

V21 stellt das Fleisch-Essen und Wein-Trinken in einen größeren Zusammenhang. Paulus rät, alles zu unterlassen, was den Bruder in Gewissensnöte bringen könnte über Dinge, die eigentlich erlaubt sind, ohne aber von seinen Überzeugungen zu lassen, die man Gott hinhält und prüft. Ist das Doppelmoral? Nein, denn vor Gott haben die Starken da in der Prüfung ein gutes Gewissen. Aber die Auswirkungen des eigenen Handelns muss man immer auch prüfen dahin gehend, ob es dem Frieden und der Einheit in der Gemeinde nützt oder ob es nur zu Streit und Spaltung führt.

V22 darum prüfe, ob du (Starker) reinen Gewissens das (erlaubte) Fleisch gegessen hast, oder ob du es getan hast, obwohl der Schwache dich dafür „kritisiert(/verurteilen wird“ (pass. Deutung von diakrinómenos) und somit Anstoß nimmt. Dann hättest du gegen die Liebe verstoßen und gesündigt, denn du hast es ja getan, obwohl du wusstest, dass du dem Schwachen damit Probleme bereitest.

V23 Luther übersetzt hier in 22a 23b und c das Wort pístei (Dativ von pistis) ganz traditionell dreimal mit Glauben (fides). Die Einheitsübersetzung variiert von „Überzeugung, Überzeugung des Glaubens nach Glauben“. Doch scheint es ratsamer hier in 23b,c eine traductio (Sinnverschiebung) anzunehmen. In 22a ist von der Überzeugung des Starken im Vertrauen auf Gott die Rede. In 23 muss der Begriff aber auch die Beziehung zum Nächsten (dem Schwachen) mit einbeziehen, der ihn ja kritisiert. Jetzt kann der „Starke“ nicht mehr „guten Gewissens“ dasselbe tun; er muss auf den Schwachen achten. Paulus schließt diesen Gedanken damit ab,

15v1 dass der „Starke“ die Hauptlast in dieser Interaktion tragen und Rücksicht nehmen

muss, statt selbstgefällig beim eigenen Urteil zu bleiben. (Es geht um Rücksicht auf deren Gewissens-, nicht Glaubensschwäche.) Die Kraft zu solchem Handeln aber kommt uns von Christus her zu, wie in 15,2 ausgeführt werden wird.

(15,2-7: Das Beispiel Christi für jede der beiden Gruppen)

Hat Paulus bisher für die Fehlhaltungen beider Gruppen unterschiedliche Begriffe genutzt (verurteilen – gering schätzen), so findet er nun einen für beiden Gruppen passenden positiven Begriff „aréskein – gefallen". Das Wortfeld ist im Deutschen nicht in einem Wort wiedergebbar (darum die unterschiedliche Annäherungen in v2+3); ist aber dergestalt, dass es Paulus beiden Gruppen nahelegt. Statt die eigene Position ideologisch zu vertreten, sollen sie in ihrem Alltag schauen, was dem anderen gut tut (gefällt). Dazu sollen sie auf das Beispiel „des Christus" schauen, dem Maßstab für unser Handeln, Christus, der *sich nicht sich selber gefiel.* Aber statt zu schreiben, *sondern den anderen*, was nicht passen würde, kommt ein switch.

Paulus bemüht hierfür (Jes 53,6b;) Ps 69,10: *Die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen.* Angewendet auf die Situation möchte er damit sagen: Wenn du „Starker" siehst, dass ein anderer Starker einen Schwachen für seine Haltung belächelt oder gar geringschätzig behandelt, sollst du nicht nur nicht in dieselbe Kerbe schlagen, sondern *durch Respekt zeigen* auf die Seite des „schwachen Mitbruders" treten und ihn schützen. Der Kontext des Psalms 69,8-13 zeigt sogar noch mehr wie präzise Paulus diese Stelle als Begründung zitiert; denn in v11f gerät der Fromme durch *Fasten und Buße für Gott* in Schmach. Die Schwachen würde er also damit stärken, sich mit den Leiden des Beters zu verbinden, aber gleichzeitig fragt er die Starken damit: Wollt ihr durch Euer Verhalten wirklich eintreten in die Schar derer, die den Beter/David/Messias spotten, *weil er fastet und büßt?* Hier liegt zu zwei Drittel die Spitze bei den „Starken": Nehmt Euch zurück. Und Ihr „Schwachen" zahlt nicht heim, sondern verbindet Euren Schmerz mit den Schmerzen des Messias. Diese Haltung führt mit der Zeit zu Einmütigkeit und einem Klima gegenseitigen Vertrauens v5.

Doch vorher geht es noch einmal in v4 darum, die Verwendung dieses Schriftworts zu begründen. Paulus ist sich bewusst, dass das nicht so ganz offenkundig ist. Das sieht man auch in den vielen modernen Kommentaren dazu. Paulus übernimmt nicht die Denkarbeit von „den Nächsten gering achten" zu „Gott schmähen" zu erläutern. Aber er hebt die Wirkung der Belehrung aus der Schrift hervor: im „Festhalten oder Darunterbleiben", geschieht „Tröstung und Ermutigung" und schließlich „Hoffnung" (elpis); nicht als etwas Zukünftiges, sondern als Festhalten an etwas unsichtbarem, aber Gegenwärtigem, nämlich Gottes Gegenwart in unserem Frieden halten. Und auch wenn nicht alle gleich erkennen, woran das liegt, wird der Grund des Friedens und der Harmonie im Heiligen Geist für die Einzelnen in der Gemeinde erkennbar werden. Dafür folgt auch der Segenswunsch in v5b.

Der Bezug auf Christus ist dabei aber diesmal wieder bestätigend. Eine Haltung haben wie Christus, wo jeder im Leib seinen Charismen folgen kann, damit ein gemeinsamer Lobpreis in Einmütigkeit erklingen kann. Einmütigkeit heißt nicht, dass jeder dasselbe denkt oder fühlt, aber gemeinsam in der Überzeugung wachsen, dass Christus auch das Maß der Liebe im gemeinsamen Leib zum selben Werk ist (vgl auch 1 Kor 12,25). Er nimmt jeden in seiner Verschiedenheit an, ohne dass es zu einer Uniformität verkommt. Zu dieser Einheit in Verschiedenheit kommt es aber nur, wenn alle „in Christus leben".

V7 nun fasst das Thema der Einheit in Christus von Schwachen und Starken zusammen, durch das „einander annehmen" wie Christus es getan hat. Das Spannende ist nun hier, dass Paulus so allgemein wird, dass nicht nur die Starken und Schwachen sich hier vertreten wissen können, sondern dass dieses auch für Juden und Heiden gilt, die aus Christus leben wollen und nun gemeinsam die Herrlichkeit Gottes aufstrahlen lassen durch den Lobpreis und die Art und Weise, wie sie miteinander umgehen.

(15,8-13: Schluss der thematischen Teile: Christus Retter von Juden und Völkern)

Wichtig ist hier, Christus hat nicht *den Beschnittenen* und auch nicht *den Völkern* gedient, sondern Er ist Diener ***Gottes*** geworden hinsichtlich Beschneidung und hinsichtlich Völkern. Für Israel sind in Christus die *Verheißungen Gottes an die Väter in Erfüllung gegangen*. So ist Er Zeuge für die Wahrheit und Zuverlässigkeit Gottes geworden. Hinsichtlich der Völker dient Er Gott, indem Er ihnen *Gottes Erbarmen offenbart*, ohne zu leugnen, dass auch Israel Gottes Erbarmen erfährt. Wenn Paulus aber die Charakteristika so zuspitzt, möchte er die Unterschiede hervorheben und nicht etwa einebnen. Der Unterschied zur klassischen Lesart ist, dass zB in der EÜ *die Völker* Gott wegen Seines Erbarmens preisen, während Baumert im Griechischen zu lesen meint v9ab, dass dadurch, dass Christus *Diener Gottes* auch hinsichtlich der Völker wird, Er es ist, der Gott um Seines Erbarmens preist. Das passt auch besser zu v9cd, wo ein „**ich**" unter den Völkern Gottes Erbarmen bekennt. Im EÜ-Verständnis bleibt eher offen, wer damit gemeint ist. Im Baumert-Flow ergibt sich natürlich, dass es der *Diener Gottes* ist*,* der dieses Lob singt – also Christus, der das Erbarmen Gottes den Völkern gezeigt hat, um so Gott zu verherrlichen. Das wird durch das Schriftzitat erhärtet: *„Wie geschrieben steht: Darum will ich Dich preisen unter den Völkern"*; das ist der König Israels der da spricht (Ps 18,50; 108,4 = 2 Sam 22,50). Das wendet Paulus nun auf den Gesalbten an. Christus selbst (allein) gibt dem Vater, von dem Er kommt, vor den Völkern den Lobpreis (vgl ähnlich Mt 11,25) als einer aus Israel (und somit den Völkern gegenüber). So bleibt der erhöhte Christus Bezugsperson für Israel und für die Völker, aber in einer etwas anderen Weise.

Auch v10 mit dem Zitat aus Dtn 32,43 (LXX) *Freut euch ihr Völker mit Seinem Volk.* unterstreicht Paulus, dass die Völker dieses Heil aus Israel erhalten (viele Zitate aus Pss und Jesaja, S. 297 oben). Und ***wenn*** sie Sein Erbarmen erfahren/angenommen haben, stehen sie mit Seinem Volk, in dessen Mitte der Messias ***aus der Wurzel Jesse*** steht. Wie man jetzt sieht, hat Paulus beginnend mit v8 eine Zusammenfassung des ganzen Briefes begonnen. Von der Sündenverfallenheit aller Menschen zur angebotenen Rettung für Israel und aller Menschen, aber niemals so, dass Israel herausfiele; immer wird das Angebot gemacht durch Israel, wie Gott verheißen hat.

Im beschließenden Segenswunsch werden noch einmal die Leitbegriffe der vorangegangenen Hauptteile erwähnt **elpis** (Hoffnung) und **pistis** (Trauen).

5. Hauptteil: 15,14-16,27: Persönliches – Schlussdoxologie – Grüße

(15,14-21: Die römischen Adressaten und die Aufgabe des Apostels Paulus für die Heidenvölker)

Das Folgende ist kein Post Scriptum oder zweiter Schluss, sondern gehört von vornherein zum Briefcorpus dazu. V14 ist beginnt mit einer captatio benevolentiae dass sie sicherlich schon genügend Erkenntnis hätten und auch irrende oder sich schlecht verhaltende Gemeindemitglieder schon allein zurecht weisen könnten, wenn sich zB. einige über die Juden erheben.
V15 So beschreibt den Grund, warum er den Christen in Rom diesen recht „kühnen" Brief schreibt, in welchem er ihnen darlegt, wie ihr Verhältnis zu Israel als Gemeinde aus den Völkern ist; er sieht sich ja als „Liturgen Christi" an den Völkern, also zum ihrem öffentlichen Wohl etwas beiträgt.
V16 Das tut er, indem er die frohe Botschaft unter den Völkern verkündet, die die Menschen zu Umkehr und Heiligung, dass heißt zu Vergebung der Sünden und ein Leben in Gerechtigkeit (Teil 1 und zwei des Briefes) führen will. Dazu werden sie fähig, wenn sie die Botschaft hören, ihr dh Gott mit Trauen antworten. Dazu gehört auch, dass sich die Völker nicht über Israel erheben dürfen (Teil 3 und 4 C). Nur so können sie geheiligt werden und ***selber*** (nicht nur Israel; Apg 15,14) Gott loben und ihre Hingabe an Gott Ihm wohlgefällig werden. Mit der Verkündigung vermittelt Paulus auch den Heiligen Geist, der sie dazu fähig macht. Pauli Liturgie ist also kein priesterlicher *an Gott,* in welchem *er die Heiden* darbringt, sondern es ist ein kerygmatischer *im Namen Gottes*, damit Völker diese Botschaft erhalten und sich selber darbringen können; vergleichbar mit dem Dienst des Mose, der Israel zu Umkehr und Buße ruft, indem er sagt: *Heiligt Euch!* (Ex 19,10.14.22; Gen 35,2). Der verkündigende Dienst ist die Aufgabe des Paulus. Die Umkehr muss jeder selber vollziehen.

V17 Diese freiweilige Gabe und Hingabe *der Völker selbst* aufgrund seiner Verkündigung ist für Paulus Grund zu freimütiger Zuversicht in Christus, was sein Verhältnis zu Gott betrifft; denn er sieht dadurch ja, wie sehr Gott seine Mühen segnet.
V18 Hier gibt Paulus nochmals Grund an, warum er so freimütig gemacht hat, das Evangelium verkünden als sein Auftrag. **hypakoä** heißt auch hier Botschaft, nicht wie in EÜ Gehorsam. Und das ist auch konsequent; denn Paulus führt nur auf, was sein Teil ist und das ist die Verkündigung in Wort und Werk, v19 im Heiligen Geist angefangen in Jerusalem über Kleinasien bis hierher nach Rom. Das ist die Hälfte dessen, wozu er sich gesandt weiß. Und das ist seine Aufgabe als *Liturge* zum Gemeinwohl. Überall dort soll er die frohe Botschaft verkünden, wo sie bisher noch nicht zu hören war. Vv20f zeigen, dass er sich in einer ganzen Wolke von Verkündigern weiß, die diesen Auftrag ausführen. Aber wer schreibt, der bleibt. Die anderen hinterließen nicht soviele Briefe.

(15,22-33: Sehnsucht nach Spanien und Schwierigkeiten in Jerusalem)

V22 Er plant die Gemeinde in Rom erst jetzt zu besuchen, weil bis dahin im Ostteil des römischen Reiches noch viele Gegenden waren, die das Evangelium noch nicht gehört hatten. V23 Das ist nun nicht mehr der Fall, wo jetzt in den Hauptorten überall Gemeinden entstanden sind. Und er hatte sowieso die Sehnsucht die Christen in Rom einmal zu **besuchen** v24 auf dem Weg nach Spanien. Das beflügelt ihn jetzt auf dem Weg nach Jersusalem, wohin er unterwegs ist, um den „Heiligen“ die Kollekte zu bringen, die Gabe der Heidenchristen für Israel; (nicht für die Judenchristen dort, die helfen ihren Armen anders. Apg 2,43-46; 4,34) Mit den Heiligen sind jetzt nicht die Gemeindemitglieder der Jerusalemer Gemeinde gemeint, sondern die Juden, speziell die, die im Tempel für die Armenversorgung zuständig sind. Paulus nutzt die Kollekte, über die in der Apostelgeschichte und im diversen Paulusbriefen die Rede ist (sie sollten an ihre Armen denken z.B. Gal 2,10), auch als Brücke für die Juden. Gegenüber den Heidenchristen klingt es wie ein Dienst, der in der Freundschaftsethik der Heiden verständlich ist. Aber dahinter verbirgt sich auch ein theologisches Konzept, womit Paulus den Juden verständlich machen will, wie es möglich ist, dass die Heiden zu Israel gehören, ohne vorher Juden zu werden (Sacharja 8,20-23; Jesaja 25,6-8; 2 Chr 6,32,...); wenn die Völker mit Gaben nach Jersualem kommen und die Gemeinde (Israel) es annimmt, gehören die Völker zu Israels dazu (Röm 9-11; ersetzen es nicht). Das ist auch der eigentliche Grund, warum die Autoritäten in Jerusalem so austicken werden, wenn Paulus diese Gaben in den Tempel bringt. V26,27 zeigt auch, dass Paulus eher an die Juden allgemein denkt, bei denen die Heiden „Schuldner“ sind, denn sie haben nun durch die Evangelisierung Teil an den geistigen Gütern des Herrn für Israel (Schriften, Verheißungen 9,4) und der Erfüllung in Jesus Christus. Die Heidenchristen möchten darum auch freiwillig (Medium: *von sich aus eine Kollekte durchführen*) beitragen zur „fleischlichen“ Linderung der Not der Armen Israels.
V30-33 Wer nun sind die, die in Judäa ungehorsam geworden sind? Es steht nichts da von der Botschaft ungehorsam. Am ehesten scheinen das Judenchristen in der Urgemeinde zu sein, die auch der Gemeinde dort immer wieder Schwierigkeiten machen, die zB. auch den Beschlüssen des „Apostelkonzils“ widerstreben (Gal 2,4 Falschbrüder, Apg 15,24), die aber vor allem einen Hass auf Paulus und seine „liberalen Ansichten“ vertreten. Er fürchtet hier also weniger um sein Leben als um „sein Evangelium“ und bittet darum die Römer zum einen auch um Gebet für diese Situation in Jerusalem und Judäa. Zum anderen aber bittet er auch darum, das „*mein ... Dienst, der für Jerusalem, durch die Heiligen wohlgefällig werde*“ (nach P46). Sobald man unter den „Heiligen“ aber nicht mehr die Juden, die für die allgemeine Armenpflege Jerusalems zuständig sind, versteht, macht der Satz so keinen Sinn mehr und die heute von NA vertretene Lesart entstand (*damit mein Dienst den Heiligen willkommen sei*; Luther). Wenn die Spende angenommen wird, schließt sich der Bogen und Paulus ist erleichtert, weil dadurch auch die Juden, die noch nicht den Christus erkannt haben und Gott zurück-getraut haben (Röm 9,1-3; 11,13ff). Der Friedenswunsch ist dann nicht nur eine allgemeine Floskel am Ende des Briefes, sondern würde auch Paulus entlaste, weil dieser Brückenschlag durch die Annahme des Opfers funktioniert hat. Die Obsession Pauli mit „Spanien“ werde ich an anderer Stelle erklären. Das würde den Rahmen hier total sprengen und steht so auch

nicht bei Baumert. Es hat zu tun mit dem Blick auf die geistige Welt und den Völkerlisten in Gen 10 und Apg 2.

*(In p46 folgt auf v33 die **Schlussdoxologie 16,25-27)***

Wie man in NA sehen kann, steht diese Doxologie in verschiedenen Handschriften an durchaus verschiednen Orten. P46 ordnet sie hier ein. Baumert hat schon des öftern sein Entzücken über diese älteste Handschrift geäußert und folgt dieser Lesart auch hierin, weil sie gut den inhaltlichen Teil des Briefes abschließt. Die Grußliste 16,1-16 steht in sich da, würde aber den flow unterbrechen.
V25 Paulus schaut auf zu Gott, der mächtig ist zu stärken und zu segnen, gemäß dessen, was Paulus verkündet hat, was lange verborgen war, v26 jetzt aber den Aposteln (unter ihnen auch Paulus) offenbart worden, damit sie dieses Geheimnis, diese **Botschaft** (hypakoä) **vom Trauen Gottes** Israel **und** den Völkern **verkünden** würden. Auch hier ist wieder „Botschaft“ und nicht „Gehorsam“ (wie schon in 1,5) zu lesen, denn der Gehorsam würde ja erst die Antwort der Völker sein. Dass er den Völkern ihren Gehorsam verkündet, macht auch überhaupt keinen Sinn. V27 Diesem allein weisen Gott jedenfalls sei durch Jesus Christus die Ehre in alle Weltzeiten. Mit dem „Amen“ bekräftigt Paulus diese Schlussdoxologie.

(16,1-16: Empfehlungen und Grüße für Rom)

V1f Phoebe ist eine bedeutende Frau aus Kenchräa (Osthafen von Korinth). Sie wird als Diakonin bezeichnet, das heißt, sie hat eine Aufgabe in der Gemeinde. Ähnlich wie bei Diakon sind natürlich so früh noch keine fixen Ämter zu verstehen wie schon 40 Jahre später bei Ignatius. Aber sie wird bei Taufe von Frauen und Sorge bestimmte geschlechterspezifische Aufgaben gehabt haben. Das „Heilige“ bezieht sich wahrscheinlich wieder auf Phoebe insofern sie aus dem Judentum stammt und würde damit den Gebrauch von weiter oben fortführen, wo damit jemand aus Israel gemeint war. Paulus verwendet das Wort „Heilige“ 4x von 15,26 bis 16,15. Es ist unwahrscheinlich, dass er es in unterschiedlichen Bedeutungen verwendet; dann erwartete man hier zB. Heilige in Christus. Vielleicht soll damit hier auch ein gewisser Wink gegeben werden, keine antijüdischen Resentiments mitschwingen zu lassen. „Próstasis“ heißt hier nicht „Vorsteherin“, sondern „Fürsorgerin/Fürsprecherin“.
V3f bei Prisca und Aquila nennt er hier die Frau zuerst, wahrscheinlich, weil sie die aktivere Person war. Jedenfalls sind es langjährige Freunde von Paulus. Nachdem sie eine Weile aus Rom hatten fliehen müssen (Apg 18,2) und mit Paulus in Ephesus zusammengearbeitet haben (1 Kor 16,9), sind sie nun wieder in Rom und wahrscheinlich auch die Quelle von Informationen Pauli über die Gemeinde in Rom. Vv5f sind selbsterklärend. V7 Pauli Verwandte (persönlich oder weil ebenfalls Juden sind) und Mitgefangene (=Gebunden im/für den Herrn; Präsens!) Andronikos und Julia werden als „Apostel“ bezeichnet, was offensichtlich nicht den Zwölferkreis meint. Dass hier die Frau mitgenannt ist, bedeutet nicht, dass sie Leitungsfunktionen inne gehabt hätte. Jeder bleibt in dieser gemeinsamen Sendung auch bei den (für die damalige Zeit bestimmten) geschlechterspezifischen Aufgaben. Vv10-12 Aristobul dürfte ein Enkel Herodes des Großen sein. Rufus und Seine Mutter sind in sofern interessant, weil es sich bei Rufus um den Sohn des Simon von Kyrene (Mk 15,21) handeln könnte. Markus, der hier in Rom sein Evangelium schreibt, setzt da ja voraus, dass die Hörer „Alexander und Rufus“ kennen.

(16,17-20: Warnung ohne Namensnennung)

Jetzt warnt Paulus vor denen, die er nicht grüßt. Die ihrem Bauch dienen, meint eine ethisch verwerfliche, egoistische Grundhaltung haben (Phil 3,19). Paulus spricht solche Probleme immer wieder einmal an (Gal, 1 Kor 1,11-4,2; 2 Kor, Röm 11,18-21), wo er sexuelles Fehlverhalten, Geringschätzung von Israel o.ä. anspricht. Doch Paulus will nicht negativ enden, darum freut er sich

über die Gemeinde und hebt sein Vertrauen hervor, die gegründet ist auf ihre Hypakoe (Ruf, Botschaft; wieder nicht: Gehorsam), die er über die Gemeinde vernommen hat. Sie lässt ihn auch vertrauen, dass diese Gemeinde in der Lage sein wird, auch weiter das Evangelium zu verkünden und die Fallstricke des Bösen aufzudecken, die sich in solchen falschen Brüdern zeigen. Das muss jeder Christ selber tun, entscheiden, ob er der Spur des Evangeliums folgt oder den „Aufklärern", die wegführen von der Fülle des Evangeliums. Man tut dies durch die Unterscheidung im Heiligen Geist, der einem die Klarheit schenkt, wo man in diesen Situationen zu stehen hat, wo man widerstehen und was man tun muss.

(16,21-23: Grüße von den Brüdern vor Ort)

Timotheus als enger Vertrauter und Mitarbeiter des Paulus taucht erst jetzt auf. Seine „Verwandten" sind wohl auch aus dem Stamm Benjamin oder zumindest Juden. Am Schluss tauschen dann nochmal zwei römische Namen auf. Paulus zeigt, dass er ganz und gar Apostel der Völker ist, aber im Herzen weiß um den Schatz, den er mit seiner Sendung aus seiner jüdischen Tradition heraus mit den Völkern teilt.

Im Buch folgen nun noch diverse Exkurse zu

Röm 1,3-4: Christus, gemäß dem Fleisch – gemäß dem Geist

Röm 1,18-3,20: zur Struktur von Teil I A

Röm 1,27: zu Homosexualtiät im Verständnis von Paulus

Paulus geht hier immer davon aus, dass es sich um willentliche Akte handelt. Mit der – schon in der Antike geläufigen Ansicht, einer Veranlagung – setzt er sich nicht auseinander. Baumert referiert den Stand der wissenschaftlich gesichterten Informationen zu diesem Thema (mehr oder weniger wird festgestellt, dass man nichts sicher weiß; S. Basedow, J. u.a. Die Rechtsstellung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften, Tübigen 2000, S 339; Aartweg, G.J.M., van den, Das Drama des gewöhnlichen Homosexuellen. Neuhausen-Stuttgart, Hänssler 1985; Dann französische Studien, deren wichtigste Erkennnis ist, dass Sexualität zu Entwicklung fähig ist und bleibt; weder genetische Disposition (heute umstritten; Studien an einiigen Zwillingen in Australien), noch frühkindliche Prägung, etc. legen eine Person endgültig fest.
Vor dem Hintergrund heutigen Wissens würde Paulus wahrscheinlich sagen: Christus und Sein Heiliger Geist können auch solche Menschen zu einer geistlichen Freiheit führen, in der sie vor Gott in Frieden leben können.

Nochmal ca. 50 Seiten Exkurse zu anderen einzelnen Wörtern